

# Der Textil-Arbeiter

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9  
Fernsprecher: E7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint  
jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilparis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgelder sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,  
Berlin O 34, Memeler Str. 8-9 (Postfachkonto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,  
nur durch die Post, vierteljährlich 6 M. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Borgzettel 2 M.

Nummer 10

Berlin, den 4. März 1932

44. Jahrgang

### An die Gewerkschaftsmitglieder! Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Bei der Wahl des Reichspräsidenten geht es um Eure und Eurer Kinder Zukunft, um Sein oder Nichtsein des demokratischen Deutschland, um die Deutsche Republik und ihre Verfassung.

Eure geschworenen Feinde sind die in der „Nationalen Opposition“ zu einem Haßbündnis vereinigten Parteien. So bitter sie sich untereinander befehdeten, sie haben ein gemeinsames Ziel, ihre unbeschränkte Vorherrschaft auf Eure Knechtschaft zu gründen.

Laßt Euch durch ihr Kampfgeschrei gegen Hindenburg und Brüning nicht täuschen. Ihr Ansturm gegen das „heulige System“ richtet sich gegen die deutsche Arbeiterbewegung, ist ein Kreuzzug wider den Sozialismus, gilt der Vernichtung der Gewerkschaften.

Eure Feinde können nur triumphieren durch Eure Zwietsch. Sie müssen zuschanden werden an Eurem einmütigen Willen, der faschistischen Bewegung auf deutschem Boden Halt zu gebieten. Die geschichtliche Stunde ruft Euch auf zu einheitlicher Abwehr.

Wollt Ihr, daß die Not, die diese beispiellose Krise auf Euch häuft, auch noch zu Eurer politischen Entrechtung ausgenutzt wird? Wollt Ihr wieder wie einst der Willkür Eurer Unternehmer ausgeliefert sein? Wollt Ihr, daß an Stelle der Gewerkschaften, die heute Träger Eures Willens sind, willenlose Befehlshumpfen eines faschistischen Staates treten? Wollt Ihr zulassen, daß alle gesetzlichen Sicherungen fallen, die Euch in besseren Zeiten den Weg zur Wiedereroberung Eurer Rechte gewährleisten?

Ihr wollt das nicht, Ihr könnt das nicht wollen!

Der Verschwörung der Kriegsbeher von gestern und heute, dem Ansturm der Feinde Eurer Freiheit müßt Ihr am 13. März die entscheidende Niederlage bereiten. Ihr müßt dem Massenwahn des Faschismus die Kraft Eures unbeirrbar politischen Willens entgegensetzen. Auch die kommunistischen Mitglieder der Gewerkschaften dürfen nicht durch Unterstützung einer aussichtslosen Sonderkandidatur Hitler oder Hugenberg in den Sattel helfen.

**Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!**  
**Wir rufen Euch auf, dem seitherigen Reichspräsidenten Hindenburg Eure Stimme zu geben**  
Der Vorstand des ADGB.

### Der 13. März ein Schicksalstag der deutschen Arbeiterschaft

Am 13. März wird die deutsche Arbeiterschaft durch die Reichspräsidentenwahl vor eine schicksalsschwere Entscheidung gestellt. Demokratie oder Diktatur sind die entscheidenden Merkmale dieses Wahlkampfes. Die reaktionären Mächte, vertreten durch Hitler, glauben, daß ihre Stunde gekommen sei, um an die Stelle der Demokratie die Diktatur aufzurichten. Die KPD. leistet der Reaktion durch die Aufstellung des russischen Reitergenerals Thälmann als Kandidaten zum Reichspräsidenten im Auftrage Moskaus bewußt Hilfsdienste.

Eins hat die KPD. mit der Hitler-Bewegung gemeinsam, sie erstreben beide die Diktatur; Hitler die Diktatur der Schwerindustrie, des Unternehmertums und des Bankkapitals, die KPD. angeblich die Diktatur des Proletariats. In ihrer Gefährlichkeit unterscheidet sich die Rechts- von der Linksdiktatur in keiner Weise. Sie wären beide, wenn sie das Ziel erreichten, das größte Unglück für das deutsche Volk. Die Not, unter der heute schon das deutsche Volk schmachtet würde laminenartig anwachsen, wenn Hitler den Sieg bei der Reichspräsidentenwahl davontragen würde. Hunderttausende unserer Volksgenossen würden mit ihren Angehörigen elend zugrunde gehen, sie würden nicht allein durch ein großes Sturzbild, sondern auch gleichzeitig

durch ein Meer von Glend hindurchgetrieben, von dem man sich keine Vorstellung machen kann.

Deshalb die Parole: Hitler darf nicht siegen.

Die Wahl ist trotz alledem für den überzeugten Sozialdemokraten ungeheuer schwierig. Ein eigener Kandidat ist nicht aufgestellt, infolgedessen bleibt keine andere Wahl, als für Hindenburg zu stimmen. Die Wahl Hindenburgs fordert von uns viel Selbstverleugnung. Hindenburg ist nicht unser Mann. Trotz alledem bleibt uns nichts anderes übrig, wenn wir den Sieg Hitlers verhindern wollen. Wir empfehlen die Wahl Hindenburgs trotz aller Gegnerschaft deshalb, weil er kein Amt in der Vergangenheit im Sinne der Weimarer Verfassung geführt und diese Verfassung beschirmt und beschützt hat. Die Kreise um Hugenberg, die ihn 1925 auf den Schild hoben, glaubten, daß er den Eid, den er auf die Verfassung geleistet hat, brechen würde. Da dies nicht geschah, bekämpften sie ihn. Die politische Konstellation Deutschlands erfordert von uns diese Selbstverleugnung. Unsere Stellung wird diktiert aus der Haltung der kommunistischen Partei, die in der Sozialdemokratischen Partei ihren größten Feind erblickt.

Die Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften ist das vornehmste Ziel der kommunistischen Partei Deutschlands. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands und auch die Gewerkschaften haben sich für die Verständigung mit den demokratischen Län-

dern Europas, namentlich mit Frankreich eingeseht, um auf dem Wege der Verständigung die Beseitigung der Kriegslasten und die Freiheit der Völker zu erreichen. Diese Politik der Verständigung will die russische Außenpolitik verhindern. Sie wollen aus dem Streit der westeuropäischen Länder Profit ziehen. Ihre Diktatur über das Proletariat befestigen. Das deutsche Volk soll zum Spielball russischer Interessen werden. Deshalb treibt sie die kommunistische Partei Deutschlands an, die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften rücksichtslos, auch unter Preisgabe der vitalsten Rechte der Arbeiterklasse, zu belämpfen. In der Wahl Hitlers sehen die Russen ihren Weizen blühen. Sie argumentieren so, daß durch eine Zerschlagung der Verständigungspolitik Deutschland gezwungen würde, eine östlich orientierte Politik einzuschlagen. Sie sind der Meinung, daß dann der Sieg des Bolschewismus in die nächste Nähe gerückt ist.

Diese Politik der russischen Gewalthaber müssen wir gründlich durchkreuzen. Die kommunistische Partei Deutschlands ist nicht selbständig in ihrem Handeln, sondern sie befindet sich in völliger Abhängigkeit Rußlands und stellt nur ein Werkzeug Stalinscher Außenpolitik dar. Dieses wurde offenbar, als in Preußen durch einen Volksentscheid die Auflösung des Preussischen Landtags erzwungen werden sollte. Damals hat am 15. Februar 1931 die „Rote Fahne“ einen Aufruf veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Die Faschisten — von den Nazis bis zur Volkspartei mit dem Stahlhelm als vorgehobene Firma — wollen mit ihrem Stahlhelm-Volksbegehren die preussischen Futtertröge für sich erobern. In Preußen wollen sie die Hochburg ihres blutgierigen faschistischen Regimes nach dem Muster Mussolinis errichten. Die Reaktion vom Stahlhelm und der schwerindustriellen Volkspartei bis zu Hugenberg und Hitler ruft zum „Volksbegehren“. Aber diese parlamentarische Komödie, während die Massen hungern und Not leiden, während Millionen um ihr nacktes Dasein ringen, ist ein Hohn auf das Volk! Nur im Kampf kann sich das arbeitende Volk seiner Feinde erwehren und sein Recht verschaffen...“

„Kein Werkstätter darf sich verleiten lassen, gemeinsam mit den Mord- und Streikbrecherbanden der Nazis und des Stahlhelms, gemeinsam mit den Börsenfürsten, Junkern und Inflationsgewinnlern für deren Volksbegehren aufzumarschieren. Das Volk begehrt Arbeit, Brot und Freiheit.“

Ueberraschenderweise kam dann der Befehl aus Moskau: die KPD. muß für den Volksentscheid eintreten. Es zeigte sich dann das beschämende Trauerspiel, daß Teile der Arbeiter, die in ihrem Innern revolutionär denken und auch zu revolutionärem Handeln bereit sind, im Interesse der russischen Außenpolitik gezwungen wurden, gemeinsam mit den Mord- und Streikbrecherbanden der Nazis und des Stahlhelms, gemeinsam mit den Börsenfürsten, Junkern und Inflationsgewinnlern, für deren Volksbegehren aufzumarschieren. Die KPD. betrachtet Hitler als Bundesgenossen. Sie glaubt, über einen Sieg des Ausländers Hitler hinweg die Sowjetstaaten Deutschlands errichten zu können. Der Preis, den die deutsche Arbeiterschaft dafür zahlen mußte, bestände in einer dauernden Unterjochung und Vernichtung ihrer politischen und wirtschaftlichen Freiheit. Die deutsche Arbeiterschaft darf nie vergessen, daß die Moskaus Diktatur die Arbeiterschaft genau so knebelt wie die Bourgeoisie. Beides ist nichts weiter als ein niederträchtiges Gewaltregiment. Daß die KPD. über Hitler die bolschewistische Diktatur aufrichten will, geht aus einem Bericht der Komintern Klipp und klar hervor. Es wird gesagt: Solange in Deutschland die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften bestehen, ist an einen Sieg der Weltrevolution nicht zu denken. Also aus diesem Grunde heraus wünscht die KPD. den Sieg Hitlers. Der Sieg Hitlers bedeutet aber die Vernichtung aller Machtpositionen der Arbeiterklasse, die Beseitigung der Tarifverträge, der sozialpolitischen Einrichtungen, der Betriebsräte und des allgemeinen gleichen Wahlrechtes, kurz alles dessen, was die deutsche Arbeiterbewegung in jahrzehntelangem Ringen geschaffen hat. Damit würde das ganze Kulturgut der deutschen Arbeiterbewegung vernichtet werden. Hitler hat in seinem Buch „Mein Kampf“ klargelegt, daß eine Herrschaft geschaffen werden soll. Eine Herrschaft, die über die Arbeiter herrscht. Deshalb: Hitler darf nicht Reichspräsident werden. Dieses muß die Parole aller Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter am 13. März sein. Deshalb beteiligt euch an der Wahl und wählt am 13. März Hindenburg.

### Außerordentlicher Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Mittwoch, den 23. März 1932, im Plenarsaal  
des Vorl. Reichswirtschaftsrats, in Berlin,  
Bellebuestr. 15. Beginn: vormittags 9 Uhr

Tagesordnung:

### Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung

Nach dem Beschluß des Bundesauschusses findet eine Neuwahl der Delegierten nicht statt. Die Regelung der Delegation im Rahmen der Bundesjahung ist den Verbandsvorständen überlassen.

Der Bundesvorstand. Leipzig

# Sofortige Arbeitsbeschaffung!

## Die Vorschläge des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. — Einberufung eines Krisenkongresses

Die Sitzung\*) vom 16. Februar eröffnete L a r n o w (Holzarbeiter-Verband) mit einem Referat über seinen

**Arbeitsbeschaffungsplan auf dem Wege der Kreditausweitung.**

Er führte aus:

Die ökonomische und finanzielle Zukunft Deutschlands ist trübe. Die deutsche Ausfuhr wird weiter zurückgehen, ihre Verminderung um ein Drittel wird die Arbeitslosenzahl etwa um eine Million steigern. Dem Tiefstand hat die deutsche Wirtschaft noch nicht erreicht, wenn nicht außerordentliche Maßnahmen ergriffen werden. An baldige selbsttätige Erholung glaube ich nicht mehr. Die finanzielle Lage der Gemeinden, der Länder und des Reiches ist außerordentlich gespannt. Wir können nicht länger warten. Die Wahl — zu handeln oder abzuwarten — ist nicht mehr möglich. Wir müssen handeln und bewußt das machen, was früher automatisch bei der Ueberwindung der Krise geschehen ist.

Wir denken an die Beschäftigung von einer Million Arbeitern. Dies wird einen Aufwand für Löhne, Gehälter u. a. m. von etwa 2 Milliarden Reichsmark erfordern. Davon werden aber rund 600 Millionen Reichsmark von vornherein durch die freiverwendenden Arbeitslosenunterstützungen gedeckt. Es kommen noch Steuern und soziale Abgaben der bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter hinzu. Es bleibt also eine zulässige Kaufkraft von höchstens 1,2 Milliarden Reichsmark übrig. Das würde eine Erweiterung der Kaufkraft der Bevölkerung um 1 bis 1 1/2 Proz. bedeuten. Eine Inflationsgefahr von der Kaufkraftseite her kann dabei nicht entstehen. Der steigenden Nachfrage wird die Erweiterung der Produktion folgen, so daß eine fühlbare Preissteigerung — die das wichtigste Merkmal der Inflation ist — nicht eintreten kann.

Ueber das

### Wagemann-Projekt

sprach der Direktor der Arbeiterbank, Geheimrat Wagemann.

Wagemann vertritt sich von der Durchführung seines Planes eine Aufstauung der gestorenen Geldleitungen. Die Finanzwechselkredit der Finanzinstitute müssen eingelebt werden. Heute müssen Kredite zurückgefordert werden von guten Schuldnern. Diesem unmöglichen Zustand würde abgeholfen werden. Weiterhin glaubt er an ein Wiedererwachen des Vertrauens, an einen Rückstrom des gehorteten Geldkapitals, und in seiner Folge an eine Wiederbelebung der Wirtschaft.

Rapphali (Forschungsstelle) meint, daß das internationale Moment bei der Beurteilung der Krisenursache stärker betont werden muß als geschehen ist. Die Krise erweist sich mehr und mehr als eine internationale Kreditkrise. Diese verschärfenden Momente können nur beseitigt werden durch Wiederherstellung des internationalen wirtschaftlichen Vertrauens und der politischen Beruhigung. Aktive Konjunkturpolitik ist heute identisch mit aktiver Außenpolitik, die auf die internationale, auf die deutsch-französische Verständigung abzielen muß.

In der Aussprache wurde die Bedeutung des internationalen Vertrauens als Krisenursache anerkannt, aber es wurde auch nachdrücklich hervorgehoben, daß Deutschland auf die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens nicht warten könne.

Die Lage des Arbeitsmarktes, insbesondere im Baugewerbe, zeigt schlagend, daß die öffentliche Hand eingreifen muß: gerade auf dem Gebiete der Bauwirtschaft, ohne deren Belebung die Ankurbelung der Wirtschaft im allgemeinen nicht kommen kann. Fallpfeiler, Brücken, Dämme und Brückenbauten, insbesondere Leber- und Unterführungen bei Eisenbahnen zur Sicherung des Verkehrs sind bergl. und lächerl. Aufgaben. Gegen das Baulagerwesen ist nichts einzuwenden. Wenn aber gehandelt wird, müssen die Bedingungen nicht unter Gewährung des notwendigen Arbeitsbedarfs, sondern im notwendigen Arbeitsbedarfs durchzuführen werden. Der Marktbesitz muß gefördert werden, sonst kommt es nicht zu dauerhaften

handwerksmäßig hochgeführten Bauten. Der Sachausschuß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für das Wohnungswesen hat einen Arbeitsbeschaffungsplan ausgearbeitet, der für Zehntausende, vielleicht für Hunderttausende von Arbeitern Arbeit bringen soll.

Die Hauszinssteuer, die auf der Grundlage der Inflationsgewinne der Hausbesitzer beruht, muß in eine Rentenschuld umgewandelt werden. Das ist vom ADGB schon vor Monaten gefordert worden. Aus ihr würden über zwei Milliarden Mark gewonnen werden, die zur Behebung der Finanzschwierigkeiten des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie zu einem Teile auch für den Wohnungsbau verwendet werden könnten.

Wir rufen ins Land hinaus: das kapitalistische System sei am Ende seiner Fähigkeiten. Demgemäß müssen wir Lösungen im Sinne des Sozialismus suchen. Wir brauchen

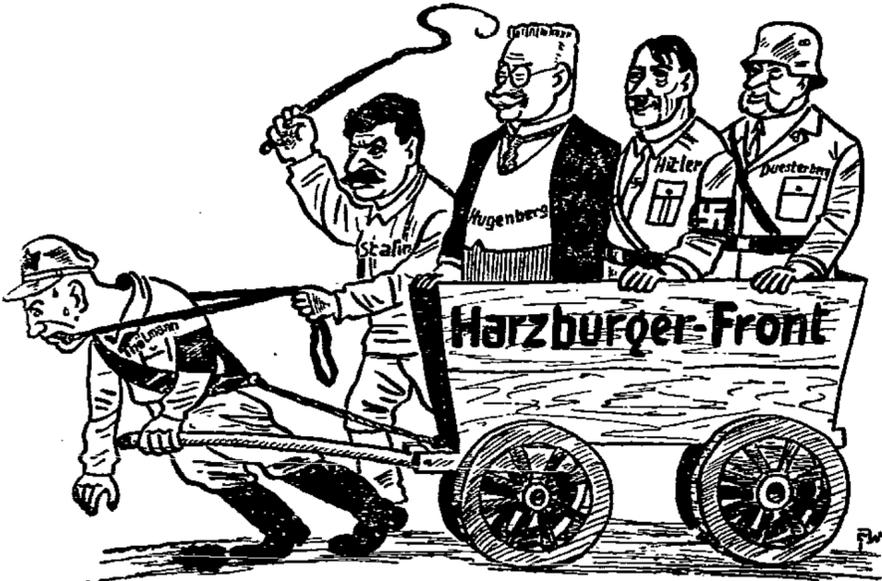
in nächster Zeit als außerordentlichen Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands nach Berlin einzuberufen. Der Kongreß wird zu geeigneter Stunde die Forderungen der Gewerkschaften an Staat und Wirtschaft, voran den Ruf nach durchgreifenden Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung unter Einbeziehung des Ansehens und des Gewichts der gesamten Bewegung vor der Öffentlichkeit vertreten. Mit der Einberufung des Kongresses ist der Bundesvorstand beauftragt.

Zum Bundeskassierer wird der Kollege Ernst Schulze, bisher Sekretär im Bundesbüro, gewählt.

## Politische Wochenschau

### Konkurrenzkampf der Harzburger.

Trotz wochenlanger Verhandlungen ist die Harzburger Front zu keiner Einigung über einen gemeinsamen, Präsidentschaftskandidaten gekommen. Die Nationalsozialisten verlangten, daß sich die Deutschnationalen und der Stahlhelm ihnen bedingungslos unterwerfen, was von diesen abgelehnt wurde.



Unter den Streichen der Moskauer Knute macht sich Thälmann der Harzburger Front dienstbar

ein Programm von positiven Forderungen mit sozialistischem Charakter. Eine große Zahl von konkreten wirtschaftspolitischen Aufgaben, so die durchgreifende Abschreibung der hohen, aus der gesunkenen Produktion nicht mehr verzinsbaren Anlagen der großen Industrie, können nur mit sozialistischen Mitteln erfüllt werden. Auch weite Kreise des Bürgertums sind heute sozialistischen Ideen zugänglich.

Wir haben, wird weiter dargelegt, nicht die Gewißheit, daß der Talboden der Depression schon erreicht ist. Es ist im Gegenteil damit zu rechnen, daß sich die wirtschaftliche Lage weiterhin verschlechtert. Denn Arbeitslosigkeit erzeugt neue Arbeitslosigkeit. Not erzeugt größere Not. In dieser Lage berge die Untätigkeit die schlimmsten Gefahren in sich. Die Arbeitsbeschaffung vermag dagegen einen Ausweg aus der Depression zu eröffnen.

Der Zeitpunkt für einen Krisenkongreß der deutschen Gewerkschaften sei jetzt gegeben. Die Gewerkschaften müssen es sein, die mit großem Nachdruck die Öffentlichkeit mahnen, sich dem großen entscheidenden Problem der Arbeitslosigkeit ernsthaft zuzuwenden, sie müssen es sein, die sich der Führung bewährtesten bei dem Bestreben, Wege aus der Krise zu erschließen. Im Kampfe für die Arbeitsbeschaffung dürfen wir die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhaltung des Reallohnes nicht vergessen. Es dürfe nicht der Fall eintreten, daß die durch Arbeitsbeschaffung bewirkten Neueinstellungen von Arbeitern illusorisch gemacht werden durch zu lange Arbeitszeiten.

Leipart schließt die Debatte ab. Er stellt fest, daß die Frage, der die Beratungen gewidmet waren, doch so weit geklärt worden sei, daß die Gewerkschaften ihre Forderung nach Arbeitsbeschaffung mit größerer Sicherheit und besser fundierten Gründen in der Öffentlichkeit vertreten können.

Die Beratungen des Bundesausschusses waren getragen von dem entschlossensten Willen, die ganze Kraft der Bewegung einzusetzen, um die Forderungen des ADGB zur Anerkennung zu bringen und der Verwirklichung entgegenzuführen. Der Bundesausschuß beschloß, den Frankfurter Kongreß

Außerdem war ein fürchterlicher Streit um die Verteilung des Felles des Bären entstanden, der noch nicht einmal erlegt war. Jede dieser „nationalen“ Cliquen verlangte, daß sie den Hauptteil der Beute erhalten solle, keine gönnte der anderen, daß sie von der „Machtergreifung“ etwas abkomme. Schließlich rief Herr Dr. Goebbels in einer Berliner Versammlung Adolf Hitler als Reichspräsidentenkandidaten aus, obwohl der eigentlich gar nicht so recht wollte. Die Deutschnationalen waren vorsichtig genug, keinen eigenen Kandidaten zu benennen, sondern sich mit Herrn Duesterberg vom Stahlhelm zu begnügen. Die Entscheidung wird also zwischen Hindenburg und Hitler fallen, die Herren Duesterberg und Thälmann kommen nur als Zählkandidaten in Betracht.

### Sturm im Reichstag.

Die viertägigen Verhandlungen des Reichstags zur Feststellung des Wahltermins für die Reichspräsidentenwahl sind von den Hafentreuzlern zu unerhörten Herausforderungen der gewaltigen Mehrheit des deutschen Volkes mißbraucht worden. So erklärte Herr Dr. Goebbels, der während des Weltkrieges hübsch zu Hause geblieben ist, obwohl er zum mindesten Etappendienst hätte verrichten können, hinter Hindenburg stände „die Partei der Deserteure“. Wegen dieser schamlosen Beleidigung der Arbeiterklasse, die während des Krieges ihre Pflicht getan hat, auch wenn sie über den Krieg selbst und über die damalige Regierung ihre eigene Meinung hatte, wurde Goebbels aus der Sitzung hinausgeworfen. Die Sozialdemokraten stellten sofort fest, daß in ihrer Fraktion beinahe drei Viertel der männlichen Mitglieder im Kriegsdienst gestanden haben, wogegen bei den Hafentreuzlern nicht viel mehr als ein Drittel als „Frontsoldaten“ anzuspochen sind. Selbstverständlich lehnt es die Arbeiterklasse ab, mit den Nationalsozialisten über nationale Gefinnung zu diskutieren. Aber ebensowenig hat sie Lust, sich von

den Hitlerbanden, die den Krieg zumieist nur vom Hörensagen kennen, anpöbeln zu lassen.

### Um den Groener-Erlaß.

Während der Verhandlungen wandte sich der sozialdemokratische Redner Breitscheid aufs entschiedenste gegen den Erlaß des Reichswehrministers, wonach Nationalsozialisten in die Reichswehr aufgenommen werden könnten. Er machte auf ein Urteil des Reichsgerichts aufmerksam, in dem ganz einwandfrei der illegale Charakter der nationalsozialistischen Partei festgestellt worden ist. Die Antwort, die der Reichswehrminister Groener darauf gab, muß zu den schwersten Bedenken Anlaß geben.

### Neue Regierung in Frankreich.

An die Stelle des Kabinetts Laval ist das Kabinett Lardieu getreten, das sich gleichfalls auf die Mittel- und Rechtsparteien stützt. Von den Linksparteien wird auch die neue Regierung scharf bekämpft. Lardieu zählt zu den rechtsstehenden Politikern, die sich vor allem auf die militärische Macht Frankreichs stützen wollen und mit denen deshalb eine Verständigung über die wichtigsten Fragen der internationalen Politik außerordentlich schwierig ist.

## Kapitalsknechte

### Die Kommunisten im Spiegel der Unternehmerpresse.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, Nr. 88 vom 22. Februar, beschäftigt sich ausführlich mit der Reichspräsidentenwahl. Sie äußert sich dabei auch über unsere Kommunisten und schreibt:

„Die Rechte, mit dem gesamten deutschen Bürgertum, begehrt den Fehler, den Gegner zu unterschätzen, obwohl der endlich rücksichtslos in Angriff genommene Kampf gegen die kommunistische Partei, die ja praktisch eine wertvolle Hilfstuppe des Bürgertums ist, manchmal für das Gegenteil zu sprechen scheint.“

Dieses Blatt hat schon einmal geschrieben, daß die Kommunisten der Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wären. Der wirkliche Feind des Kapitalismus wäre die Sozialdemokratie. Solange aber die Kommunisten sich gegen sie wenden, sei die Sozialdemokratie geschwächt. Die neueste Aeußerung des Organs der Schwerindustrie, wieder einmal mit aller Deutlichkeit, welche verächtliche Rolle die Kommunisten spielen. „Eine wertvolle Hilfstuppe des Bürgertums...“, ja, daß es so ist, hat sich nie klarer erwiesen als heute!

## Komplett meschugge

scheint die Leitung der Nationalsozialistischen Partei, Ortsgruppe Wittgensdorf, geworden zu sein. Beweis folgendes Schreiben:

„Herrn Gewerkschaftssekretär Rabe, hier.

Unterzeichnete Organisation fordert Sie als verantwortlichen Leiter der Geschäftsstelle Wittgensdorf des Deutschen Textilarbeiterverbandes hierdurch auf, die Angriffe des DFB gegen den Nationalsozialismus, insbesondere die Verleumdungen unseres Führers in der Zeitschrift „Der Textilarbeiter“ vom 12. Februar 1932 persönlich in unserer am 23. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Sonne“ stattfindenden öffentlichen Versammlung zu vertreten.

Dabei ist Ihnen auch gleichzeitig Gelegenheit gegeben, den in gleicher Zeitschrift erschienenen Artikel „Südwärts den Blick“ gegenüber dem italienischen Faschisten Righi-Janon zu vertreten.

Wir versichern Ihnen persönlichen Schutz und erwarten Ihr Erscheinen.

Stempel:

Nationalsozialistische Arbeiterpartei, Ortsgruppe Wittgensdorf, gcz.: Rößel

Der Kollege Rabe hat natürlich den Nazioten den Gefallen nicht getan, in deren Versammlung zu erscheinen. Die Einladung an Rabe war wohl deshalb abgesandt worden, um mit seiner Person Kollame für die Versammlung zu machen. Der Grund zu dieser Einladung, Aufgabe im „Textil-Arbeiter“ zu vertreten, war ein an den Haaren herbeigezogener; entweder ist die politische Leitung der Nazioten in Wittgensdorf komplett meschugge oder es ist um ihre Sache in dem dortigen Bezirk recht schlimm bestellt, daß sie solche Mächten anwendet in dem Glauben, damit ihre Versammlungen füllen zu können.

\*) Siehe den Anfang des Berichts von der 4. Versammlung des ADGB, in Nr. 9 des „Textil-Arbeiter“.

# Warum die KPD. Hitler stützt

## Der richtige und der falsche Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse

Die in München erscheinende Zeitung „Der gerade Weg“ ist in der Lage, aus einem Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse der 11. Plenarversammlung der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 1. Dezember 1931 und der bald darauf — am 15. Dezember — stattgehabten Plenarversammlung des Exekutivkomitees der kommunistischen Zentrale in Moskau eine Reihe interessanter Einzelheiten zu zitieren, die wieder einmal die Rolle unserer deutschen Kommunisten als willenslose Werkzeuge Moskaus zeigt.

Wir hatten diese Tatsache, nämlich daß die deutschen Kommunisten nur auf Befehl von Moskau reagieren, beim letzten preußischen Volksentscheid von neuem konstatiert. Ursprünglich — und die „Rote Fahne“ hatte selbst eindeutige Erklärungen veröffentlicht — hatten die Kommunisten die Absicht, sich unter allen Umständen gegen den Volksentscheid, der von den Reaktionen aller Richtungen veranstaltet wurde, zu wenden. Doch dann kam Order aus Moskau, und die Zentrale in Berlin mußte ein gehorches Hund jetzt plötzlich in das Geßiß der Reaktion einstimmen. Aus der Aktion wurde ein „roter“ Volksentscheid gemacht, und die kommunistische Zentrale sagte ihre Anhänger in die Abstimmungstafel, wo sie sich mit den übelsten Reaktionen ein Stelldichein gaben.

Aus den Reden, die auf den obengenannten Tagungen gehalten wurden, geht hervor, daß sich die Strategen der kommunistischen Weltrevolution von einem direkten Angriff der deutschen Kommunisten auf unsere Staatsregierungen und Volksgesetze nicht nur keinen Erfolg, sondern geradezu eine Befestigung der Stellung der letzteren in den Augen der Bevölkerung errechnen. Den Moskauer Weltrevolutionären aber kommt es vor allem auf eine Zerstörung der staatlichen Machtmittel und damit auf den Zusammenbruch der Ordnung und des verfassungsmäßigen demokratischen Lebens an.

„Die Moskauer Führer der Weltrevolution sehen aus die deutsche Lage so an,

daß Hitler mit seiner Machtergreifung die polizeilichen Machtmittel der bisherigen verfassungsmäßigen Regierung in Deutschland zur Auflösung bringt. Hat er sie aber erst einmal zerstört — eine Leistung, die der kommunistischen Zentrale aus eigener Kraft nicht erreichbar erscheint —, so ist ihrer Ansicht nach die Bahn für die Anwendung der rein proletarischen Kampfmittel, nämlich des Generalstreiks der Einheitsfront des Proletariats, freigemacht.“

In dürren Worten heißt das also, daß in Deutschland zuerst der Weg für eine möglichst brutale und blutige Revolution freigemacht werden muß. Was das zunächst an Menschenleben kosten könnte, darüber sehen die russischen Revolutionäre, die im Sicherem sitzen, und die Mitglieder der deutschen Zentrale, die alle mit Auslandsreisen ausgerüstet sind, zartfühlend hinweg. Glückt die Sache, dann wird diese Führerclique selbstverständlich ihren Wohnsitz in Deutschland mimen. Mißlingt aber die Chose, dann werden sie sich in die sicheren Arme Mütterchen Rußlands flüchten und von dort aus dem Wüten der vor Mordlust zitternden deutschen Reaktion ruhig zuschauen. Nicht sie, sondern der deutsche Arbeiter trägt das Risiko dieses verderblichen Spiels!

Indem wir noch einmal unsere warnende Stimme erheben und auf die Folgen des schändlichen Spiels unserer kommunistischen Drahtzieher hinweisen, rufen wir den deutschen Arbeitern zu, unter keinen Umständen in einem Thälmann, der in Wirklichkeit nur ein willenloses Objekt in den Händen der moskowitzischen Gewalttäter ist, ihre Unterstützung angeheiden zu lassen. Niemals kann eine proletarische Revolution der Gegenstand eines Würfelspiels sein. Die Befreiung der Arbeiterklasse wird nur durch planmäßige, zielbewußte, auf Schritt für Schritt zu berechnende Arbeit durchgeführt werden!

## Scht, das ist der Kapitalismus!

### Die Webereifirma Hermann Dietel in Greiz ein Beispiel

Dieses Mal hatte es die Firma, von der wir schon manches berichtet hatten, auf die Heimarbeiterinnen abgesehen. Leben diese auch noch unter erbärmlicheren Verhältnissen als die Beschäftigten im Betriebe, so raffen sich doch ab und zu auch diese Ärmsten auf, wenn ihre Peiniger es gar zu arg treiben. Obgleich die Entlohnung für Heimarbeiter im Mantel- und Lohnarbeit geregelt ist und dort gefagt wird, für Arbeit wie im Betrieb geleistet wird der gleiche Lohn gezahlt und die Festsetzung des Stücklohnes im Einvernehmen mit dem Arbeiterrat erfolgt, hielt sich diese Firma nicht daran. Sie bezahlte nach Gutdünken.

Nicht selten mußten Heimarbeiterinnen für 50, 60 und mehr Stunden Arbeit, noch bei Selbststellung von Arbeitsraum, Licht und Feuerung, sich mit 6, 8 oder 10 Mk. zufrieden geben!

Man muß sich das vorstellen: eine Frau schindet sich die ganze Woche ab, denn sie braucht Geld, da ihr Mann und auch der Sohn arbeitslos und ohne Einkommen sind, und dann erhält sie für 50 bis 60 Stunden Arbeit 10 Mk. ausgehändigt, während ihr nach dem Tarif bei dieser Stundenzahl der dreifache Betrag zustünde! Wer sollte wohl über solche Ausbeutung nicht empört sein! Anders die Firma Dietel, die darüber empört tat, weil es noch Frauen gibt, die ihr Recht, ihren Tariflohn, verlangen. Sie entließ die Heimarbeiterin und schrieb noch obendrein auf die Bescheinigung für das Arbeitsamt: Freiwillig aufgehört!

Das Arbeitsamt Sera reagierte hierauf mit einer Sperrfrist von 6 Wochen.

Gegen die Firma Dietel wurde nun geklagt, und siehe da:

die Firma kam nicht zum Termin, obgleich der Klageantrag lautete:

1. Die Beklagte hat 17,56 Mark an die Klägerin zu zahlen,
2. die Arbeitsbescheinigung zu ändern und als Grund der Entlassung anzugeben: Welttarifmäßige Bezahlung verlangt,
3. die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.

Die Klägerin beantragte Verjährensurteil, und da der Firma Dietel die Sache wohl gar zu spanisch vorkam, legte sie keinen Einspruch ein, bezahlte die 17,56 Mk. und erkannte damit natürlich auch an, daß sie die Bescheinigung für das Arbeitsamt falsch ausgestellt hatte!

Mit dieser Erledigung konnte der Firma Dietel wieder einmal die notwendige Lektion erteilt werden, die sonst immer annimmt, mit den Arbeitern nach Belieben umspringen zu können.

Aber auch den Heimarbeiterinnen sollte dieser Fall belegen, daß sie gar nicht so schutzlos den Unternehmern ausgeliefert sind, wenn sie mithelfen, ihre Rechte aus dem Tarifvertrag zu verteidigen. Um dies aber zu können und darüber hinaus auf weitere Besserung zu drängen, ist die Mitgliedschaft im Deutschen Textilarbeiter-Verband Voraussetzung.

Nur wenn die Heimarbeiterinnen alle erkennen lernen, daß es ohne Organisation nicht geht, nur dann werden solche Auswüchse in der Heimarbeit mit Erfolg bekämpft werden können!

## Aus sächsischen Wirkereien

### Neue Sabotage der Sozialversicherung

#### Schuldige Beiträge.

Die Firma Viktor Görner-Thalheim hat Konkurs angemeldet, dabei hat sich herausgestellt, daß sie die Beschäftigten in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung um ein, zwei und drei Klassen zu niedrig versichert hat. Dies trifft jedenfalls auch auf

die Invalidenversicherung zu. Die Firma ist auch mit der Ablieferung der abgezogenen Versicherungsbeiträge stark im Rückstand (15 000 bis 20 000 Mk.), außerdem soll die Firma die am 10. Januar 1932 und am 10. Februar 1932 abgezogene Bürgersteuer an die Gemeinde nicht abgeliefert haben. Das Amtsgericht in Zwönitz wird voraussichtlich den angemeldeten Konkurs wegen Mangel an Masse ablehnen, und die Arbeiter gucken durch die Röhre. Es sind einfach herrliche Zustände. Den Nazis schmeißen unsere Unternehmer das Geld haufenweise in den Rachen, weil sie glauben, daß nach einem Nazi-Putsch diese sowieso Schluß mit der ganzen Sozialversicherung machen werden. Die sozialdemokratische Fraktion des Sächsischen Landtags hat bereits einige Anträge gestellt, die obige Unterschlagungen endlich unmöglich machen sollen.

### Eine feine Methode.

Am 25. Februar fanden erneut Stilllegungsverhandlungen mit der Firma C. Langer u. Sohn in Burkhardttsdorf statt. Es besteht die Absicht, den Betrieb vorläufig ganz stillzulegen. Vielleicht will man dann die kleineren Aufträge, die etwa noch anfallen, durch die Arbeitslosen als Gelegenheitsarbeit vollbringen. Schon jetzt sind eine Anzahl Leute auf einige Tage als Gelegenheitsarbeiter beschäftigt, um die Beiträge zur Sozialversicherung zu ersparen! Das sind echte Nazimethoden zur Untergrabung der Sozialversicherung. Der Mitinhaber dieses Unternehmens sieht als Vorstandsmitglied in der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Gegen diese Methode ist zunächst beim Arbeitsamt Untersuchung und bei der Krankenkasse Anzeige erstattet worden.

### Noch einmal derselbe Trick!

Aus den Rabensteiner Strickhandschuh-Betrieben erhalten wir dauernd Klagen über Nichteinhaltung der festgesetzten Akkordzulöhne. In diesen Betrieben werden sehr oft Arbeiterinnen entlassen und dann als unständig Beschäftigte weiterbeschäftigt. Dadurch erpart der Unternehmer die sozialen Beiträge, da die betreffenden Personen weder bei der Krankenkasse noch beim Arbeitsamt angemeldet werden. Wir haben eine Nachprüfung durch die Behörde vornehmen lassen, um diesem Unfug ein Ende zu bereiten.

## Feinde des Weltkapitalismus?

Bekanntlich sind die Nazis die lautesten Schreier gegen das Versailler Friedensdiktat. Unzählige Male haben sie — aber nur außerhalb des Reichstags! — von der Regierung die Einstellung der Tributzahlungen gefordert. Als nun in der letzten Reichstagsführung ein diesbezüglicher Antrag eingebracht wurde, versagten sie dazu ihre Zustimmung!

Dieses Vorkommnis ist nur ein neuer Beweis, daß die Nazis, die „Deutschesten aller Deutschen“, vom internationalen Finanzkapital ausgehalten werden!

## Profit und Vaterlandsiebe

Wir bekommen aus Thalheim die Mitteilung, daß die Firma Barth-Bränlos wieder zehn Maschinen abbrechen und diese nach Stuttgart zum Versand bringen will! Es kommt also nicht mehr allein England wegen der hohen Zölle für die Auswanderung der Industrie in Frage, sondern, wie wir hier sehen, auch Italien und andere Staaten.

Man hat auch aus der ganzen Art, wie diese Abbrüche betrieben werden, den Eindruck, daß die Unternehmerorganisationen mit dem Abbruch und dem Versand einverstanden sind. Jedenfalls werfen diese Vorfälle, die sich jetzt schon dauernd wiederholen, ein bezeichnendes Licht auf den Patriotismus unserer Fabrikanten. Deren Vaterland ist die Welt, und von der höchste Profit winkt, da lassen sie sich nieder. „O Deutschland, hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu!“ — Heil!

## Der Bierstreik brachte es an den Tag

Als in Hamburg der Bierstreik ausbrach, hat die „Abteilung Arbeitgeber“ der Nazi-partei den Senat um eine Vermittlungsaktion gebeten. Auf diese Weise erfuhr die staunende Welt, daß die sogenannte Nationalsozialistische Arbeiterpartei eine besondere Arbeitgeberabteilung hat. Daher auch der Kampf gegen den Marxismus und die freien Gewerkschaften, welche bekanntlich den Kapitalismus, deren Träger die „Arbeitgeber“, die uns heute keine Arbeit mehr „geben“ können, abschaffen wollen!

## Soldschreiber der Reaktion

### Offene Fragen an die Chemnitzer „Kämpfer“-Redaktion

In der Nummer vom 10. Februar bringt der „Kämpfer“ einen Artikel über den Geschäftsbericht des DAV, Filiale Burgstädt. Als Büttel der kapitalistischen Gesellschaftsklasse frohlockt er über verschiedenes Zahlenmaterial. U. a. greift er einen Streik heraus, der den DAV in einer Woche 1914,50 Mk. kostete, und amüßert sich köstlich über die Höhe der Summe. Es handelt sich hier um den Kampf bei der Firma Köhle u. Co. in Göppersdorf. Dazu sei folgendes bemerkt.

Die KPD. und RGO. versprochen den Unorganisierten, daß sie für ihre Unterstützung Sorge tragen würden. Unter dem Motto: „Hinein in den Kampf! Die U.A. und RGO. unterstützen euch!“ gingen die Unorganisierten freudestrahlend in den Kampf.

Aber bald kam der Regenhammer. Für 300 unorganisierte Arbeiter hatte die RGO. und U.A. ganze 199 Mk. gesammelt.

Die streikenden Unorganisierten warteten, als sie sahen, wie die Gelder für die Organisierten vom DAV ausgezahlt wurden, vergebens auf die Einlösung des Versprechens der KPD., RGO. und U.A. Das Geld, das unter der Losung: „Für die streikenden Köhle-Arbeiter!“ bei Geschäftsleuten und Erwerbslosen gesammelt wurde, haben aber nicht die Unorganisierten erhalten, sondern das Geld wurde unterschlagen!

Es ist angeblich in die Kasse geflossen, die sich U.A. nennt und für die Außenwelt unkontrollierbar ist. Wir fragen den „Kämpfer“ und bitten um öffentliche Antwort:

Kann der „Kämpfer“ diesen Betrag mit dem Grundgedanken der Solidarität in Einklang bringen?

Hält der „Kämpfer“ es für richtig, daß die von der RGO. und KPD. betrogenen unorganisierten Arbeiter am ersten Tage der Wiederaufnahme der Arbeit zur Direktion gehen mußten, um sich Geld zu erbetteln, damit ihre Familien nicht Not litten?

Aus welchem Grunde hat der Rote Textilarbeiter-Verband von Limbach-Burgstädt die Finanzierung der Unorganisierten nicht vorgenommen?

Wieviel offene Kämpfe hat der „Rote“ Textilarbeiter-Verband von Limbach-Burgstädt im Jahre 1931 geführt?

Wie hoch belaufen sich beim Roten Textilarbeiter-Verband von Limbach-Burgstädt die für Streiks ausgegebenen Summen im Jahre 1931?

„Kämpfer“-Redaktion, wir verlangen Antwort! Sollte sie nicht kommen, werden wir mahnen! Dann wird „noch einmal mit Kraft gehoben...“ Neffon.

## Kämpft doch, ihr Burschen!

### Aber RGO.-Leute mucksen nicht

Bei der Firma Max Wau, Strumpfwirkerei in Burkhardttsdorf, besteht der Betriebsrat in der Mehrheit aus Doppeldeuten. Deshalb ein Oppmann Vorsitzender ist, wissen sie ja auch nicht, jedenfalls ist das Schreiben billiger, als Verbandbeiträge bezahlen. Kürzlich wurde der Arbeitslohn um circa 20 Proz gekürzt. Weder der Betriebsrat noch der RGO. Vorsitzende haben etwas unternommen. Man hat nicht einmal eine Versammlung gemacht. Auch in der sogenannten Betriebszeitung der „Drey“ hat man dies nicht gebracht.

Nun rede du, lieber Vater!

# Der neue Abschluß von Bemberg

## Endgültige Bereinigung noch nicht durchgeführt

Statt der 14 Proz. Dividende, die noch vor vier Jahren ausgeschüttet werden konnte, mußte schon im letzten Geschäftsjahr ein Fehlbetrag von 14 Millionen Mark aus dem Reservefonds gedeckt werden. Ein seltsames Zahlenspiel! In der jetzt veröffentlichten Bilanz für das am 30. September 1931 abgelaufene Geschäftsjahr 1930/31 wird ein weiterer Verlust von 7,07 Millionen Mark ausgewiesen, zu dessen Deckung diesmal selbst der Rest des Reservefonds nicht mehr ausreicht. Die gesamten offenen Reserven, die noch vor zwei Jahren 18 Millionen Mark betragen, sind somit jetzt verschwunden, verpulvert, verloren. Es bleibt sogar noch ein restlicher Verlust von 3,09 Millionen Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Während im Vorjahre hauptsächlich infolge der größenwahnsinnigen Geschäftsausdehnung der Verlust durch unvermeidlich gewordene Sonderabschreibungen auf Beteiligungen und stillgelegte Betriebe entstand, ist der diesjährige Verlust nur knapp zur Hälfte aus weiteren Sonderabschreibungen entstanden, in der Hauptsache aber auf den Geschäftsrückgang infolge der Wirtschaftskrise zurückzuführen. Der Bericht sagt selbst hierzu, daß in Deutschland der Absatz insbesondere für hochwertige Artikel durch die infolge der großen Arbeitslosigkeit geschwächte Kaufkraft beeinträchtigt wurde. Hinzu kamen Exporterschwerungen durch auswärtige Währungspolitik und die, wie der Geschäftsbericht sagt, „fast feberhafte“ Schutzpolitik europäischer und überseeischer Länder, durch die nicht nur die eigene Exportmöglichkeit, sondern auch die der Abnehmer von Bemberg immer mehr behindert wurde.

Es darf in diesem Zusammenhange vielleicht daran erinnert werden, daß vor noch nicht ganz drei Jahren ein Vorstandsmitglied der J. P. Bemberg Akt.-Ges. öffentlich darauf hingewiesen hat, daß das in der Weltkunstseidenindustrie angelegte Kapital mehr als 2 Milliarden Mark betrug, daß die Weltproduktion 1928 rund 150 Millionen Kilogramm gegenüber nur 1 Million Kilogramm um die Jahrhundertwende und 10 Millionen Kilogramm im letzten Vorjahre betrug. Der jährliche Wert der

Kunstseidenerzeugung hat im März 1929, als Bemberg zuletzt eine Dividende von 14 Proz. verteilte, nach den Ausführungen dieses Vorstandsmitgliedes 2 Milliarden Mark betragen und die Zahl der in der Weltkunstseidenindustrie direkt Beschäftigten hatte sich auf etwa 40 000 Personen in Deutschland und auf rund 350 000 Personen in der ganzen Welt erhöht. Am Schlusse des Jahres 1929 mit seinen 14 Proz. Dividende waren bei Bemberg rund 5 900 Personen beschäftigt. Diesmal werden im Bericht keine Zahlen über die Höhe der Belegschaft genannt, es wird nur gesagt, daß eine weitere Verminderung der Belegschaft in Anpassung an die allgemeine

Verschlechterung der Wirtschaftslage zwar unvermeidlich war, die verminderte Belegschaft aber erfreulicherweise voll beschäftigt werden konnte.

Die diesjährige Bilanz hat mit Rücksicht auf die inzwischen erlassenen gesetzlichen Bilanzierungsvorschriften gegenüber den Vorjahren ein etwas anderes Gesicht, ohne daß jedoch dadurch größere Klarheit geschaffen wird.

In der Bilanz selbst zeigt ein Vergleich der Schulden und der flüssigen Mittel ein recht günstiges Bild.

Alles in allem kann gesagt werden, daß auch mit dieser Bilanz wohl noch nicht der Schlußstrich gezogen ist, daß die endgültige Bereinigung der Bemberg-Bilanz noch bevorsteht, um die Aufblähung des Produktionsapparates, die Ueberschätzung der Absatzmöglichkeiten und die ungeheuerliche Fehlleitung von Kapitalien wenigstens teilweise wieder gutzumachen.

Julius Fries.

Gesellschaft nicht unter die Rubrik Selbstkosten.

Die Tuchfabrik Lörrach hat ihrem Aufsichtsrat die zweithöchste prozentmäßige Reingewinnquote zugestanden, und zwar 20 Proz. Im Jahre 1930 mußte die Gesellschaft Anzeige gemäß § 240 HGB. erstatten und ein Jahr später eine Reihe von Sanierungsmaßnahmen ergreifen. Die 20prozentige Tantieme hat man aber hier nicht für abänderungsbedürftig gehalten.

Die Gebrüder Schille Tuchfabrik A.-G. in Großhain zahlte früher 8 Proz. Tantieme. In der Nachkriegszeit ist diese auf 12 Proz. erhöht und außerdem eine feste Vergütung von 8000 Mk. dem Aufsichtsrat pro Jahr zugestanden worden.

Bei der Zwickauer Kammgarnspinnerei wurden in der Vorkriegszeit an vier Aufsichtsratsmitglieder 6000 Mk. feste Vergütung und 7½ Proz. Tantieme ausgeworfen. Jetzt haben die Geschäftsumkosten des Unternehmens durch eine Erhöhung der festen Vergütung auf 7500 Mk. und der Tantieme auf 10 Proz. für die gleiche Anzahl von Aufsichtsratsmitgliedern ebenfalls eine Erhöhung erfahren.

## Aufsichtsräte in der Wollindustrie „Verdienen“ wird groß geschrieben\*)

Eine ganz außerordentliche Steigerung des Rebbachs haben die Aufsichtsräte der Lugauer Kammgarnspinnerei zu verzeichnen. Hier betrug das Einkommen des Aufsichtsrats in der Vorkriegszeit 10 Proz. des Reingewinns gemäß § 245 HGB. unter Anrechnung einer festen Vergütung von 1900 Mk. pro Mitglied. Die feste Vergütung betrug damals für vier Aufsichtsratsmitglieder 4000 Mk. Jetzt erhält außer der 10prozentigen Tantieme trotz gleichgebliebenen Aktienkapitals jedes Aufsichtsratsmitglied eine feste Vergütung von 3000 Mk., der Vorsitzende 6000 Mk. Die vier Aufsichtsratsmitglieder erhalten also gegenwärtig pro Jahr 15 000 Mk. feste Vergütung. Bei gleichgebliebenem Aktienkapital hat sich die feste Vergütung fast vervierfacht.

Die Rheinische Möbelstoffweberei A.-G. in Barmen gewährt ihren Aufsichtsräten neben einer 10prozentigen Tantieme außerdem noch eine feste Vergütung von 15 000

\*) Siehe auch die Nummern 4, 5, 7 und 8 des „Textil-Arbeiter“, in denen bereits Angaben über die Baumwollindustrie und zum Teil auch über die Wollindustrie gemacht wurden.

Mark, was sie sich früher ebenfalls nicht hat leisten können.

Die Schoellersche Kammgarnspinnerei Eitorf A.-G. hat seit dem Krieg die Tantieme von 10 auf 15 Proz. erhöht. Jedes Aufsichtsratsmitglied erhält mindestens 1000 Mk.

Bei der Tuchfabrik Aachen bekommt der Aufsichtsrat 10 Proz. Tantieme, mindestens 1500 Mk. je Mitglied, der Vorsitzende 3000 Mk. 1929 wurden dem Aufsichtsrat 15 538 Mk. zugewiesen, 1930 erhöhte sich diese Summe auf 18 558 Mk.

Die Vereinigten Märkischen Tuchfabriken zahlten 1912 neben einer festen Vergütung von mindestens 1000 Mk. je Mitglied und von mindestens 2000 Mk. für den Vorsitzenden eine Tantieme von 7½ Proz., jetzt dagegen bei gleichgebliebener fester Vergütung eine Tantieme von 10 Proz.

Die Vereinigten Smyrna-Teppichfabriken haben in der Vorkriegszeit für ihren Aufsichtsrat 10 Proz. Tantieme und außerdem eine feste Vergütung von 1000 Mk. je Mitglied übrig gehabt. Das Aktienkapital ist inzwischen von 1,8 Mill. Mk. auf 1,205 Millionen Mark ermäßigt worden. Das ist aber kein Hindernis gewesen, die Aufsichtsrats-tantieme auf 12½ Proz. zu erhöhen und die feste Vergütung je Mitglied zu verdoppeln. Trotz eines Verlustabschlusses erübrigte man im Jahre 1930 für den Aufsichtsrat 14 000 Mk. Die feste Vergütung beträgt bei wesentlich geringem Aktienkapital fast das Dreifache.

Die Wollwäscherei und Kämmerei in Döhren bei Hannover verlaublich in ihrem 1931 erschienenen Geschäftsbericht:

„Der allgemeinen wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend, haben wir im übrigen eine Reduktion unserer Wasch- und Kammlohntarife vorgenommen, die viele Hunderttausende für das neue Jahr ausmachen und einen bedeutenden Abbau aller Selbstkosten, besonders an Löhnen und Gehältern, voraussetzt und vorwegnimmt. Dasselbe bezweckt und erreicht unter Berücksichtigung der Frachten eine Annäherung an die Tarife der ausländischen Lohnbetriebe, welche mit bedeutend geringeren Arbeitslöhnen und nicht mit derartigen steuerlichen sowie sonstigen Belastungen zu rechnen haben, unter denen die deutsche Industrie infolge einer verfehlten Wirtschaftspolitik zusammenzubrechen droht.“

Dieser Bericht spricht Bände. Ein bedeutender Abbau aller Selbstkosten, besonders der Löhne und Gehälter wird ohne weiteres zugegeben. Aber von einem Abbau der Bezüge der Aufsichtsräte kann keine Rede sein. Die „Löhne“ des Döhrener Aufsichtsrats sind im Gegenteil gegenüber dem Vorjahre, also zu gleicher Zeit, in der man die Löhne der Arbeiterschaft abbaut, um 27 Proz. von 39 303 Mk. auf 50 040 Mk. gesteigert worden. Die von der Gesellschaft getragenen weiteren „Aufwendungen“ des Aufsichtsrats sind in diesen Summen nicht enthalten. Ueber steuerliche Belastungen ist die Firma am allerwenigsten berechtigt zu lamentieren, solange sie die auf den Tantiemen als solchen ruhenden Steuern zu tragen sich bereift finden kann. Die feste Vergütung des Aufsichtsrats betrug vor dem Kriege 6000 Mark, jetzt dagegen 20 000 Mk. Eine das Dreifache übersteigende Erhöhung der festen Bezüge fällt nach Auffassung der

## Saisonbelebung in der Herrenkonfektion! Mäntel im Vordergrund — Die ersten Anzugaufträge — Exportstagnation!

Die Frühjahrssaison nimmt in der Herrenkonfektion weiterhin einen durchaus normalen und verhältnismäßig befriedigenden Verlauf. Wie immer hat nunmehr auch die erste Saisonbelebung eingesetzt, die sich in der Hauptsache auf Mäntel bezieht. Das ist erklärlich, denn mit diesem Artikel muß der Einzelhandel eingedeckt sein, wenn die ersten wärmeren Tage kommen, während das Publikum seinen Anzugsbedarf erfahrungsgemäß erst wesentlich später zu decken pflegt. Dennoch wird der Einzelhandel diesmal zeitiger als sonst an den Einkauf von Sommeranzügen denken müssen, da das Osterfest unverhältnismäßig früh liegt.

An Mänteln wird vor allem Gabardine bevorzugt, die in Raglan- und Sliponform verarbeitet ist. Das Qualitätsniveau der am meisten begehrten Artikel ist trotz des intensiv betriebenen Preisabbaus gegen das Vorjahr ziemlich stark abgesunken. Während es noch in der Frühjahrssaison 1931 möglich war, Qualitätsware zum Einkaufspreis von 60 RM. und darüber hinaus abzusetzen, erweisen sich diese Sachen gegenwärtig als absolut ungangbar. Statt dessen werden billige Qualitäten, zum Teil auch noch ein dauerhaftes Mittelgenre, zwischen 28 RM. und 40 RM. bevorzugt. Die wertmäßige Umsatzgestaltung steht dadurch natürlich sehr hinter dem Vorjahr zurück, wenngleich sich der Menge nach bisher kaum ein Minus bemerkbar macht.

Sehr still ist es indessen um den Export geworden. Aus Dänemark, dem einzigen Lande, wo es der deutschen Fabrikation unter erheblichem Preisdruck gelungen ist, sich einen kleinen Kundenstamm zu schaffen, sind bisher nur geringfügige Nachbestellungen vereinzelt eingegangen.

## Wie groß ist die Reichspost? Der Betriebsumfang

Das Statistische Reichsamt veröffentlichte vor einiger Zeit folgende Angaben darüber:

Die Reichspost, die in erster Linie der Nachrichtenvermittlung dient, ist das zweite große Verkehrsunternehmen des Reiches. Mehr als 375 000 Personen arbeiteten im Jahre 1928 in 52 400 Post-, Telegraphen- und Fernsprechanstalten.

Von dem Gesamtpersonal waren im Wirtschaftsjahr 1928:

Beamte im Hauptamt . . . . .	244 000
Beamte im Nebenamt . . . . .	33 600
Telegraphenarbeiter . . . . .	32 400
Sonstige Hilfskräfte . . . . .	65 300

## Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 4. März, ist der Beitrag für die 10. Woche fällig

- Aachen. Anonymus. Bitte Namen nennen, sonst Papiertorb.
- Zittau. Die Sozialdemokratie werden im Laufe der Woche weggeschickt. Der Vorstand hat weitgehend alle Fälle berücksichtigt und den Bezug der Unterstützung ermöglicht. Meldet euch bei der Geschäftsstelle. Der Vorstand.
- Sau Käffel, Nordhausen a. S.: V. Fritz John, Bismarckstraße 32.
- Sau Barmen, Bocholt i. W.: Büro Dittmayer Nr. 24.
- Dieringhausen: Alle Sendungen an Oswald Schumacher, Erbland b. Dieringhausen.
- Berden a. d. Ruhr (Neu): K. Franz Wiegand, Johannesstraße 24.
- Sau Sera Eisenberg i. Th.: Alle Sendungen gehen wieder (außer in Rassenangelegenheiten) an Richard Bröbner

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pfeiffer in Berlin. — Verlag: Carl Schöner in Berlin, Remer Str. 28. — Druck: Fortwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Faust in Berlin.

## Leipziger Frühjahrsmesse 1932

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1932 beginnt am 7. März und dauert für die Mustermesse bis 12. März, jedoch schließt die Textilmesse bereits am 9. März, die Möbelmesse und die Sportartikelmesse am 10. März. Die Große Technische Messe und Baumesse dauern bis 13. März. Nach den bis Anfang Februar vorliegenden Ausstelleranmeldungen wird die Frühjahrsmesse wieder eine gute Warenbeschickung aufweisen. Es werden etwa 2000 Ausstellerfirmen vertreten sein, von denen 1500—1600 auf die Große Technische Messe und Baumesse entfallen. Das sind im Hinblick auf die schwere Wirtschaftskrise, in der sich Deutschland befindet, sehr beträchtliche Zahlen. Wenn man aber erwägt, daß infolge der starken Arbeitslosigkeit wie überhaupt der verringerten Einnahmen aller Bevölkerungskreise die Kaufkraft des deutschen Innenmarktes sehr geschwunden ist, so zeigt diese starke Beschickung der Messe durch die Ausstellerschaft, daß die Bekanntheit von der praktischen Bedeutung der Leipziger Messe im Dienste unseres Vaterlandes bei der produzierenden deutschen Industrie, und ganz besonders bei der Festwarenindustrie, von Jahr zu Jahr zugenommen hat.

Gerade die Frühjahrmessen haben sich stets eines besonders starken Besuches ausländischer Einkäufer erfreuen können (Frühjahr 1931: 27 486 ausländische Besucher bei einer Gesamtbesucherzahl von 147 492), wozu wesentlich mit beigetragen hat, daß der internationale Charakter der Frühjahrsmesse durch eine verhältnismäßig starke Teilnahme des Auslandes auch als Aussteller stark unterstrichen wird.

Ebenso findet man im Ring-Meißhaus erstmalig eine Kollektiv-Ausstellung von Qualitätserzeugnissen der Württembergischen Möbelindustrie. Sodann wird im Rahmen der Textilmesse, und zwar in den Vereinigten Textilmeßhäusern, eine große Neuheitenschau auf allen Gebieten dieser weitverzweigten Industrie stattfinden. Sie ist verbunden mit einer Kunstseidenausstellung und Modevorführungen.

Auf der Großen Technischen Messe und Baumesse werden außer den Hallen große Freiflächen der Ausstellerschaft zur Verfügung stehen. Sämtliche Maschinenarten, Bau- und Werkstoffe werden hier im Betrieb und in ihrer Verwendung vorgeführt werden.



Auf dem Gelände der Leipziger Messe stehen und Bauindustrie zur Verfügung. 1600 Werke werden hier ihre Erzeugnisse den Besuchern aus dem In- und Auslande im Betrieb vorführen.

## Stilles Heldentum

### Die Frauen der Gewerkschaftler in bitterster Notzeit

Nach Meinung unserer Gewaltpolitiker ge-  
deiht „wahres Heldentum“ nur in verdrehten  
Schühengräben und im Hegenabbath wahn-  
sinnigen Völkergemeckels, das ja aber  
schließlich nicht durch die Leistungen des  
einzelnen, sondern durch die Zahl und  
Wirkungskraft der verfügbaren Kriegs-  
maschinen und Geldmittel entschieden wird.

Man sollte diese Gewaltanbeter in die  
Wohnungen der Arbeiterfamilie führen und  
ihnen das Wirken der Proletarierfrauen  
zeigen. Hier wird mit der täglich wachsenden  
Not und den immer drückender werdenden  
Sorgen ein Kampf geführt, der ohne Ueber-  
treibung heldenhaft genannt zu werden  
verdient. Es ist für den Ernährer der  
Familie gewiß ein bitteres Los, von Kurz-  
arbeit oder Arbeitslosigkeit betroffen zu  
werden. Aber es ist oft noch schwerer für  
die Frau aus dem schaffenden Volke, unter  
solchen Voraussetzungen überhaupt noch zu  
wirtschaften. Die große Rechnung der proletarischen  
Haushaltsführung wird allzuoft  
durch Lohnabbau oder Unterstützungsentung  
über den Haufen geworfen. Immer denkt  
dann die Familie: Mutter hat's schwer, aber  
sie wird's schaffen. Und wenn es dann doch  
geschafft wird, wenn der Hunger von Mann  
und Kindern ferngehalten wird, dann ver-  
mag vielleicht nur eine selbst von hundert  
Sorgen beladene Frau zu ermessen, wieviel  
Entbehrung die Mutter selbst sich auferlegt  
und wie sie jeden Pfennig dreimal um-  
gedreht hat, ehe sie ihn ausgab.

Es gibt auch heute noch Frauen — die  
Modezeitungen der „vornehmen Gesellschaft“  
bestätigen es uns — die in lebhafter Sorge  
sind, daß sie im Frühjahr und Herbst nicht  
den sogenannten „letzten Schrei der Mode“  
überhören. Einmal modisch nicht ganz auf  
der Höhe zu sein bedeutet ihnen eine Tod-  
sünde. — Ach, die Kleider Sorgen der proletarischen  
Frau sind anderer Natur als die  
der Luxusweiber des fatten Bürgertums! Sie  
schauen nicht aus nach dem jeweils  
Neuesten. Ihr Streben geht dahin, alles  
Alte solange zu verwerten, bis buchstäblich  
nur noch Fetzen übrigbleiben, die nicht ein-  
mal mehr das Fliesen lohnen. Vor der  
„großen Dame“, die sich in grauenhafter  
Notzeit gedankenlos dem Diktat geldraffender  
Modediktatoren beugt, ekelt uns. Für die  
Arbeiterfrau, die bis in die Nächte für die  
Ihrigen näht, sticht und stopft, hegen wir  
Hochachtung.

Die Haftkreuzler haben die Parole aus-  
gegeben: „Die Frau gehört ins Haus!“ Nun,  
in hunderttausenden Proletarierfamilien  
würde es heute noch viel trostloser aussehen,  
wenn nicht so manche Arbeiterfrau, auf der  
die Last der Hausarbeit und der Kinder-

aufzucht ruht, in der Erwerbsarbeit ihre  
Glieder rühren würde. Wenn die Hände  
unserer Arbeiterfrauen reden könnten, diese  
harten und arbeitsgefurchten Hände — von  
wie unendlich viel Mühe und Schaffen  
würden sie uns Zeugnis geben können!

Mutter muß für alles sorgen und an alles  
denken. Sie ist so recht der Mittelpunkt, um  
den die Wünsche und Ansprüche der Familien-  
mitglieder kreisen. So manches müde, ab-  
gerackerte Proletariermütterchen mag stille  
Tränen weinen, wenn der rauhe Zwang der  
Dinge sie nötigt, ein Verlangen, einen  
Wunsch oder eine Bitte der Ihrigen abzu-

schlagen, weil es über ihre Kraft geht. Doch  
wie ein warmer Sonnenstrahl ist der  
Freudenblick aus ihren Augen, wenn sie  
helfen und geben konnte — auch wenn sie  
selbst entbehren mußte. Das Leben von vielen  
hunderttausenden Arbeiterfrauen ist in diesem  
Sinne eine einzige Aufopferung.

Meistens ist die Frau auch der Finanz-  
minister der Arbeiterfamilie. Die fargen  
Mittel wollen zwar fast nie reichen, aber sie  
müssen reichen. Auch dem Verbands-  
kassierer wird sein Recht zuteil, denn Mutter  
weiß, daß die Gewerkschaft die  
große Familie ist, deren Angehörige  
in der jetzigen Katastrophzeit ebenso auf  
Gedeih und Verderb zum Zusammenhalt  
gezwungen sind wie die Mitglieder der ein-  
zelnen Arbeiterfamilie. Wenn das Gefüge  
der freien Gewerkschaften immer noch steht

und der Sturmflut der Krise und der Reak-  
tion zu trocken vermag, so gebührt ein  
Hauptverdienst daran den Frauen der Ge-  
werkschaftskollegen, die das Wohl ihrer  
Familie wie der arbeitenden Klasse richtig  
erkannt haben.

All dieses Heldentum der Arbeiterfrau ist  
nicht umdröhnt von Schlachtenrufen, nicht  
umwittert von den stinkenden Schwaden der  
Giftpfäule. Aber wer will bestreiten,  
daß dieses stille Heldentum der  
Frauen unserer Gewerkschafts-  
kollegen für die Weiterentwick-  
lung der Menschheit und für den  
Fortschritt des Gedankens der  
Freiheit von ungleich größerem  
Wert ist?

Die Kräfte, die hier im stillen wirken und  
Großes schaffen, sind Kräfte des Auf-  
baues. Sie sind inmitten des kapitalisti-  
schen Chaos Träger der neuen Zeit!  
Ha.



## DIE KULTURGEFAHR DER AMERIKANISIERUNG

Kultur ist nur möglich bei gesunder Nerven- und  
Geisteskraft. In welcher furchtbaren Weise aber die  
radikale und einseitig durchgeführte Mechanisierung  
des Arbeitslebens auf Nerven und Geist der Men-  
schen einwirkt, zeigen uns amerikanische Zahlen.  
Nach den Angaben von Dr. Rothenburg in der  
„Physischen Hygiene“ ist in den Vereinigten  
Staaten von Nordamerika jeder 325. Mensch  
Patient einer Heilanstalt für Nerven- oder Geistes-  
krankte, während nur jede 2406. Person wegen  
Tuberkulose in Krankenhausbehandlung ist.

Wie sehr diese Zustände sich gerade in den  
Jahren der mammonistischen Mechanisierung der  
Wirtschaft verschlimmert haben, zeigt die von Dr.  
Rothenburg erwähnte Tatsache, daß seit 1918 jähr-  
lich etwa 10 000 Personen neu in solche Anstalten  
aufgenommen worden sind.

Daß diese Verhältnisse der Allgemeinheit zum  
Schaden gereichen, ist diesem System des Hoch-  
kapitalismus völlig gleichgültig. In einer Gemein-  
schaftswirtschaft würde es ja nicht geschehen können,  
daß diese Menschen von der Wirtschaft als erledigt  
ausgestoßen werden und daß sie dann durch ihren  
Unterhalt in den genannten Anstalten jährlich  
80 Millionen Dollar Kosten verursachen. Dieser  
Betrag bedeutet mehr als ein Viertel der gesamten  
Staatsausgaben.

Nur bei der Trennung von Staat und Wirtschaft,  
nur bei diesem kapitalistischen Gegensatz von  
Arbeitnehmertum und Unternehmertum ist solche  
Vergeudung von Menschenkraft und solche Ver-  
geudung von Volksvermögen zugunsten einer  
Klasse möglich.

## Notizen

### Zahlen aus der Krankenversicherung

Die amtliche Statistik über die Zahlen und Er-  
gebnisse der Krankenversicherung im Jahre 1930  
ist kürzlich veröffentlicht. Da es sich um den wich-  
tigsten Zweig unserer Sozialversicherung handelt,  
sind die interessantesten dieser Zahlen hier kurz  
wiedergegeben. Zur Durchführung der Versiche-  
rung bestanden im Berichtsjahre 7183 reichsge-  
setzliche Krankenkassen. Es waren dies:

	Mitgliedern
2 113 Ortskrankenkassen mit	13 816 000
425 Landkrankenkassen mit	1 947 000
3 682 Betriebskrankenkassen mit	3 163 000
920 Annapflichtkrankenkassen mit	612 000
33 Knappschaftskassen mit	747 000

Während der Zahl nach die Betriebskrankenkassen  
überwiegen, umfassen die Ortskrankenkassen  
die weitaus größte Zahl der Versicherten. Hat in  
den letzten Jahren die Zahl der Kassenmitglieder  
ständig zugenommen, so ist im Jahre 1930 infolge  
der steigenden Arbeitslosigkeit eine Verminderung  
der Mitglieder um rund 600 000 eingetreten. Ein-  
schließlich der Ersatzkassen waren insgesamt  
21,9 Millionen gegen Krankheit versichert. Die  
alte Tatsache, daß sich durch einen schlechten Be-  
schäftigungsgrad die Krankenziffer herabmindert,  
hat sich auch im Berichtsjahre wieder bestätigt. So  
war — nach einer Mitteilung der „Deutschen  
Krankenkassen“ — die Krankenziffer während des  
ganzen Jahres 1930 ungewöhnlich niedrig; der

stiefte Stand wurde unter dem Einfluß der Not-  
verordnung im September und Oktober mit drei  
arbeitsunfähigen Kranken auf je 100 Mitglieder er-  
reicht. Im ganzen wurden von den reichsge-  
setzlichen Krankenkassen 8,7 Millionen (gegen 12,4  
Millionen im Vorjahre) mit Arbeitsunfähigkeit  
verbundene Krankheitsfälle und 236,4 (293,9) Mil-  
lionen Krankheitsstage gezählt. Die durchschnittliche  
Krankheitsdauer ist von 23,7 auf 27,3 Tage ge-  
stiegen. Es folgt hieraus, daß die einzelnen Krank-  
heitsfälle schwerer waren als im Vorjahre. Auf  
ein Kassenmitglied entfielen 11,6 Krankheitsstage  
gegen 14,0 im Vorjahre. Gestunken ist weiter die  
Zahl der Sterbefälle. Gezählt wurden auf je 1000  
Mitglieder 10,6 Sterbefälle. Wochenhilfezufälle  
kamen auf je 100 Mitglieder 5,9. Die Aufwendungen  
für die Wochenhilfe betragen (ohne Arzt-  
kosten, Arznei und ohne Reichszuschuß) 95,3 Mil-  
lionen Mark. Die Ausgaben der Kassen sind in  
dem Berichtsjahre 1930 erheblich gesunken. Be-  
trugen sie im Jahre 1929 noch 2008,5 Millionen  
Mark, so sind sie im Jahre 1930 auf 1799,6 Mil-  
lionen Mark zurückgegangen. Der Rückgang be-  
trägt 11,4 Proz. Auf ein Mitglied entfielen  
88,46 Mk. Ausgaben, gegen 95,84 Mk. im Jahre  
1929. (Es würde zu weit führen, an dieser Stelle  
auf die einzelnen Ausgabeposten näher einzu-  
gehen.) Durch Lohnabbau, Kurzarbeit usw. sind  
auch die Einnahmen gesunken. Im ganzen wurden  
durch Beiträge 1861,3 Millionen Mark vereinnahmt,  
gegen 2058,5 Millionen Mark im Vorjahr. Auf  
ein Mitglied entfielen 91,49 Mk. (98,23) an  
Beitragsentnahmen. Da immer wieder über die  
angewachsenen Verwaltungskosten der Kranken-  
versicherung gesprochen wird, sei erwähnt, daß  
diese 7,7 Proz. der Gesamtausgaben betragen  
haben. Das Vermögen der reichsgesetzlichen Kran-  
kenkassen betrug am Schluß des Jahres 1929  
insgesamt 925 809 000 Mk.

### Was Kosmetik kostet

Für Kosmetik werden heute ziemlich erhebliche  
Summen ausgegeben. Die Seifen- und Par-  
fümerieindustrie in Deutschland beschäftigt etwa  
25 000 Personen, ihre Produktion beläuft sich  
ohne Nebenartikel auf etwa 570 Millionen Mark.  
In der Seifenindustrie betragen nach einer Unter-  
suchung des Enqueteausschusses bei 18 befragten  
Firmen die Materialkosten von 46 bis 72 Proz.,  
die Betriebskosten von 9 bis 26 Proz., und die  
Handlungsuntkosten von 15 bis 30 Proz. In der  
kosmetischen Industrie bewegen sich bei 16 Firmen  
die Materialkosten von 21 bis 65 Proz., die  
Betriebskosten von 6 bis 33 Proz., und die  
Handlungsuntkosten von 18 bis 63 Proz. Die  
Ausstattungskosten beanspruchen bei Luxuswaren  
der Kosmetik bis 74 Proz. der Gesamtkosten  
(Ruder), für Mundwasser in einfacher Packung  
20 Proz., für Packungen mit Nadelverschluß  
42 Proz. Der Lohnanteil beträgt im Durchschnitt  
der Industrie nur etwa 10 Proz. Die Restkosten  
sind ebenfalls sehr hoch. Sie bewegen sich bei  
den einzelnen Firmen bis zu 5 Millionen Mark  
jährlich. Die Gesamtverwendungen der kosme-  
tischen Industrie für Kosmetik belaufen sich auf  
die Riesensumme von 35 Millionen Mark. Die  
Einzelhandelspreisen bei Seife und Waschmittel  
liegen zwischen 20 und 35 Proz. vom Ladenpreis  
und bei der kosmetischen Industrie zwischen  
33 und 40 Proz. Handelsuntkosten, Reklame und  
Ausstattung verteuern die Erzeugnisse der Kos-  
metik und der Waschmittel ungeheuer. Dage-  
gen vermitteln einen Überblick darüber, was  
die moderne Menschheit für Reinigung und  
Kosmetik ausbleibt. Das arbeitende Volk ist als  
Verbraucher der Kosmetik in verhältnismäßig  
geringerem Umfang vertreten.

## Lülfen-Lülfen

Otto Bernhard Wendler: Laubentkolonie Erdenglut.  
Roman 228 Seiten. Ganzleinen. 1931.  
Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61.  
Preis 4,80 Mk.

Der Autor unseres neuen Romans, Otto Bern-  
hard Wendler, ist in weiten Kreisen schon bekannt  
geworden durch seinen Erstlingsroman „Solda-  
ten, Marieen“, der leider in Deutschland in  
der Zeit der Kriegseromane mit unterging, in Eng-  
land und Amerika aber große Beachtung fand. Als  
Bühnenautor trat er erst jüngst in der Berlin-  
„Tribüne“ mit der witzigen Komödie „Liebe,  
Mord und Alkohol“ hervor.

Sein neuer Roman zeigt ihn von einer anderen  
Seite. „Laubentkolonie Erdenglut“ ist  
ein Großstadroman, der einfache Schicksale un-  
pathetisch erzählt, Tragik und Komik des Alltags-  
lebens in den Lauben und Gärten am Rand der  
Großstadt andeutet, aber auch mit trockenem Humor  
an ernsthafte Dinge herangeht.

Da Wendler in enger Verbindung mit der  
Arbeiterbewegung steht, schreibt er mit sozial und  
Rhythmus einsehender Menschen. Hierin liegt in  
erster Linie die Bedeutung des Romans: in dieser  
Gleichzeitigkeit von Zeit und Inhalt, in dieser  
Selbstverständlichkeit, mit der Wendler das proletarische  
Milieu unerschrocken verarbeitet, es in dem  
seinem macht, um zu den proletarischen Menschen  
seine Liebe gehört, sprechen zu können. Das Buch  
verdient sicher weite Verbreitung, vor allem wegen  
bei den Laubentkolonisten selbst.

# Ein frohes Farbenspiel Gelbe und Braunhäusler im Konkurrenzkampf

## Die „vaterländischen“ Werkvereine

Daß der sogenannte Nationalismus in einem Grundfern nichts anderes ist als eine gelbe Bewegung, dazu geschaffen, dem Unternehmer willfährige Kreaturen zur Verfügung zu stellen, haben wir schon öfter dargelegt. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß mehrere Kapitalisten mit der bisherigen Methode der Heranzüchtung gelber Sumpfpflanzen nicht viel Erfolg hatten. Es liegt im Wesen des Unternehmertums, die Arbeiter und Angestellten bis zum äußersten auszunutzen und sie als Menschen zweiter Klasse zu betrachten. Derjenige Unternehmer, der den Lohn des Arbeiters freiwillig erhöht sowie die Arbeitszeit herabsetzt, ist noch nicht geboren worden. Der Arbeiter muß im Gegenteile sich alles im harten Kampfe erringen. Das konnte er aber nur tun, indem er sich organisierte und Gewerkschaften gründete.

Die Gewerkschaften sind deshalb auch den Unternehmern aller Kategorien immer ein Dorn im Auge gewesen. Vor dem Kriege half ihnen die Staatsgewalt bei der Unterdrückung der Arbeiterorganisationen. Da das nach dem Kriege nicht mehr gut möglich war, mußten sie zu anderen Mitteln greifen, um die Gewerkschaften zu schwächen. Sie verstärkten die Werkvereinsgründung, in denen sie Arbeiter und Angestellte um sich zu versammeln suchten. Das half aber nicht viel; denn die große Masse der Werktätigen verachtete die Subjekte, welche mit den Unternehmern gemeinsame Sache machten und die den eigenen Kollegen in ihrem Kampfe um bessere Lebensverhältnisse sogar in den Rücken fielen. Wer zu den Gelben gehörte, war ein verächtlicher Vursche, und diese Auffassung hat sich bis heute erhalten.

### Das Gegenstück: die Nazis

Mit der Nazibewegung glaubten die Unternehmer mehr Glück zu haben. Hier schienen ihnen Kräfte am Werke zu sein, die es geschickter als die alten Gelbenführer verstanden, sich die Sympathie, wenigstens eines Teiles, der Arbeiter und Angestellten, zu erringen. Man pugte sich auf echt proletarisch heraus, schimpfte auf die Kapitalisten, auf den Staat, kurz, auf Gott und die Welt und glaubte, sich auf diese Weise allmählich eine starke Anhängerarmee aus dem Kreise der Arbeiter und Angestellten zu erringen. Aber bald merkte alle Welt, daß auch hier etwas nicht stimmte. Der sogenannte Nationalsozialismus zog einen Organisationsapparat auf und entfachte eine Propaganda, für die die Mittel unmöglich aus dem Mitgliederkreise aufgebracht werden konnten. Es erwies sich, daß dieses Gebilde, das seine Zentrale in München hatte, nur deshalb leben konnte,

weil deutsche und ausländische Großkapitalisten ungeheure Geldsummen zur Verfügung stellten.

In der Annahme, durch eine Empörung der Arbeiterbewegung die Arbeiterklasse zu lähmen und damit freies Spiel für die Konkurrenz der gesamten Werktätigen zu bekommen.

Daß diese Rechnung falsch war, haben nunmehr die ersten Wochen, in welchen sich die gesamte Front der Arbeiter und Angestellten in Deutschland gezeigt, Gelegenheit gegeben, dies zu beweisen. Die an ihre Funktionen gewöhnten Arbeiter, aber den hundertprozentigen Widerstand unternehmen. Bekannt ist das auch von der Aufhebung von Berlin, in dem im vergangenen Jahr ein Wahlkampf stattfand, der das Nationalsozialistische Lager im großen und ganzen zum Scheitern gebracht hat. Die Arbeiter haben die Gewerkschaften und die nationalsozialistischen Organisationen in der menschlichen Form, die sie an den angestammten Gewerkschaften hatten, nicht hinweggerafft. Denn das Nationalsozialistische Lager hat sich von uns abgewandt und die Gewerkschaften sind nunmehr als die einzigen Organisationen, die den Nationalsozialisten entgegenstehen, den Nationalsozialisten gegenüber. Die Gewerkschaften sind nunmehr die einzigen Organisationen, die den Nationalsozialisten entgegenstehen, den Nationalsozialisten gegenüber.

### Der Kampf ums Geld

Es ist deshalb sehr bedauerlich, wenn sich nun zwischen den beiden gelben Werk-

vereinen, die noch nach der alten Methode den Arbeiterverrat und die Vernebelung der Gehirne betreiben, und der neuen gelben Bewegung, den Nazis, die mit modernen Propagandamethoden arbeiten, um die große Masse der Werktätigen einzuwickeln, ein amüsanter Konkurrenzkampf entsteht. Die gelben Werkvereine, übrigens wirtschaftlich völlig bedeutungslos, sind zumeist zusammengesetzt, in dem sogenannten „Reichsbund vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine E. V.“ (RvA.). Je mehr die Unternehmer die Nazipartei mit Zuwendungen bedenken, um so spärlicher müssen die Mittel für die kleineren gelben Sumpfpflanzen ausfallen. Darüber sind nun vor allem die Funktionäre dieses Vereins, die ja ihre Existenz nur durch die Trinkgelder der mit ihnen sympathisierenden Unternehmer fristen, empört. In der Februar Ausgabe 1932 des gelben Blättchens „Unser Weg“ (das, o Jammer, nur nach Bedarf erscheint), eröffnet der sogenannte Vorsitzende des RvA., Schmidt, einen offenen Brief „an Herrn Adolf Hitler“, in welchem er dem Münchener Gelbenhauptidee vorwirft, daß er seinen Kampf gegen die Gewerkschaften auf andere Weise führt, als der RvA. bisher getan hat. Er erwähnt dabei eine vor einigen Jahren erschienene Druckschrift „Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung Deutschlands“, die von einer Seitenlinie der Nazipartei, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, eifrig verbreitet wurde. Daß das geschehen konnte, muß nun Hitler büßen. Der Vorsitzende des RvA. schlägt ihm folgendes um die Ohren:

„Herr Hitler! Wir im RvA. lassen uns von den gewerkschaftlichen Sehligen in Ihrer Partei nicht an die Wand quetschen. Wir geben ruhig zu, daß vereinzelt hier oder dort in der nationalen Arbeiterbewegung etwas zu finden ist, das mit den Begriffen einer von Arbeitern geführten und den eigenen Arbeiterführern gebührend bejahenden Auffassung nicht in Einklang zu bringen ist. Die Schuld an diesen zu findenden Situationen („zu findenden Situationen“: was für ein entzündendes Deutsch, vermischt mit Fremdwörtern, unsere „vaterländischen“ doch schreiben! Die Red.) liegt nicht so sehr bei der Arbeiterklasse als dort, wo man vermeint, die Arbeiterklasse für eigene Bestrebungen gängeln zu müssen. Ich gebe also zu,

daß es im Rahmen der Gesamtbewegung der nationalen Arbeiterklasse Erscheinungen und Verhältnisse gibt, die überwunden werden müssen! Man nenne dann aber Mann und Pferd, Orte und Namen, auf feige anonyme Angriffe sollte ein deutscher Mann verzichten! Aber gibt es denn bei den „rauen Kämpfern“ Ihrer Partei nur Edelinge, die eine Königenaufnahme vertragen können?“

Der gelbe RvA.-Mann beschwört dann den braunen Häuptling in München:

„Herr Hitler! Wo sind ausgerechnet in Ihrer NSD.-Arbeiter-Partei die Arbeiter in führenden Positionen? Sie selbst — ja — darüber hinaus ist der Arbeiter in der NSDAP. nur ein einseitig gehorchensmüßiger Befolgsman. Sie sind Arbeiter-Dekorateur von Beruf —, ich, der Schriftsteller, erkläre Ihnen, wenn Ihre Partei die beschriebenen gewerkschaftlichen Bahnen weiter wandelt, dann wird nicht die NSDAP. die Gewerkschaften, wohl aber werden die Gewerkschaften die NSDAP. zerlegen und zur Auflösung bringen!“

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Da unser Urteil über den sogenannten Nationalsozialismus seit langem feststeht, besagen uns diese Ausführungen nichts Neues mehr. Aber wir geben sie gern wieder, um unseren Lesern einige heitere Minuten zu verschaffen. Mögen sie sich alles zu Gemüte führen und sowohl den Gelben als auch den Braungelben die Tür weisen, wenn sie bei ihnen anklopfen und vorgeben, die Interessenvertretung der Arbeiterklasse in die Hand zu nehmen.

### Herr Uebel, der Gelbenzüchter

Zur Ergänzung sei noch mitgeteilt, daß das Gelbenblättchen „Unser Weg“ im Betriebe des Herrn Uebel, Reghskau, verteuert wurde. Dieser Herr Uebel ist unseren Lesern auch kein Unbekannter mehr. Wir haben uns schon wiederholt mit ihm beschäftigt, müssen, da es zu seinen Liebhabereien gehört, den Kampf gegen die aufstrebende Arbeiterklasse durch Züchtung der gelben Sumpfpflanzen zu fördern. Damit sind aber auch seine Fähigkeiten erschöpft. Als Wirtschaftsführer, als Unternehmer hat er versagt. Nur noch ein weiterer Lohnabbau, erhöhte Arbeitszeit, wie auch Abschaffung der Sozialversicherung könnten ihn retten, so meint er. Damit ist auch sein Programm und das der Gelben enthüllt. Die Schlussfolgerungen mögen die Arbeiter der Textilindustrie selber ziehen!

gen allein sind rund 33 000 Mk. verausgabt worden.

Kollege Hahn gab im Namen der Revisoren den Revisionsbericht, der unbeanstandet blieb.

### Bayreuth

Eisern Die Front! Der Gauleiter Kollege Schnelder hielt einen Vortrag über die wirtschaftliche und technische Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Dem folgte der Jahresbericht durch den Geschäftsführer Kollegen Goller. Dieser lag den Mitgliedern vorverfügt vor, so daß längere Ausführungen nicht notwendig waren. Aus dem Bericht wurde herorgehoben, daß die wirtschaftliche Krise für die Arbeiterklasse schwere Sorgen brachte. Innerhalb der Fikale sind die Auswirkungen dieser bestehenden Unsicherheit in verschiedener Form aufgetreten. Teilstilllegungen, Kurzarbeit, Aussetzen und Stilllegungen wechselten miteinander ab. Jedoch muß festgestellt werden, daß in den größeren Betrieben eine gewisse Stabilität in der Beschäftigung vorhanden war.

Der Kassierer berichtete, daß 15 710,52 Mk. als Unterstützung an die Mitgliedschaft zur Auszahlung kamen. Gegen die beiden Berichte wurden keine Einwendungen erhoben. Die Wahlen ergaben, daß der bisherigen Verwaltung das Vertrauen entgegengebracht wurde, indem man sämtliche Mitglieder wiedewählte. Eine Kollegin ist neu eingetreten, nachdem im Laufe des Jahres einem ehemaligen Kollegen das Mißtrauen ausgesprochen wurde und er dadurch auswich. Unter Punkt „Verschiedenes“ war die Diskussion auf breite Basis gestellt und zeigte eine beachtliche Höhe. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß die gewerkschaftliche Macht nicht gebrochen werden dürfe. Zuversicht und Vertrauen sind wieder im Steigen begriffen. Damit dürfte auch der Höhepunkt der feilschen Not der Arbeiterklasse überschritten sein. Hoffen wir es!

Der Kassierer berichtete, daß 15 710,52 Mk. als Unterstützung an die Mitgliedschaft zur Auszahlung kamen.

Gegen die beiden Berichte wurden keine Einwendungen erhoben.

Die Wahlen ergaben, daß der bisherigen Verwaltung das Vertrauen entgegengebracht wurde, indem man sämtliche Mitglieder wiedewählte.

### Wangen i. Allgäu

Treue Unsere ordentliche Generalversammlung zum Verband sammlung stand auf einer hohen Warte. Nach dem Jahresbericht muiert unsere Filiale eine stattliche Anzahl Mitglieder. Auch die Kasse steht gefestigt da. Die Neuwahlen gingen glatt von statten. Alle vorgeschlagenen Kollegen stellten sich dem Verbandsrat zur Verfügung. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig gewählt. In einer nach der Generalversammlung abgehaltenen Vorstandssitzung wurde sofort praktische Arbeit geleistet. Unter allen Umständen soll eine intensive Agitation entfaltet werden. Auch an dieser Stelle seien unsere Mitglieder erneut gebeten, unter allen Umständen agitatorisch tätig zu sein. Wie im Jahre 1931 verzichteten auch in diesem Jahre unsere Funktionäre freiwillig auf die festgesetzten Entschädigungsätze des Vorjahres. Besonders der 1. Vorsitzende legt Wert auf ein aufrichtiges, ehrliches und kollegiales Zusammenarbeiten innerhalb des Gesamtverbandes wie der Mitgliedschaft gegenüber. Zum Schluss noch einige aufklärende Worte betreffs Beitragsleistung. Wer es einigermaßen kann, gehe in keine niedere Beitragsklasse. Ein hoher Beitrag hat auch hohe Unterstufungsätze im Gefolge; ein niedriger das Gegenteil. Im übrigen jedoch sind wir so klug um zu wissen, daß arme Kollegen und Kolleginnen oft mit einem niederen Beitrag ein größeres Opfer bringen, wie jene, die es etwas leichter ertragen können. Anschließend die Bekanntmachung, daß unsere Kollegin Mewera, Mitglied des Zentralvorstandes, in absehbarer Zeit in Wangen in einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung sprechen wird. Kollegen und Kolleginnen, werbt für diese Versammlung. Es lebe der Deutsche Textilarbeiterverband! Fr. Meißner.

Unter Punkt „Verschiedenes“ war die Diskussion auf breite Basis gestellt und zeigte eine beachtliche Höhe. Alle Redner brachten zum Ausdruck, daß die gewerkschaftliche Macht nicht gebrochen werden dürfe. Zuversicht und Vertrauen sind wieder im Steigen begriffen. Damit dürfte auch der Höhepunkt der feilschen Not der Arbeiterklasse überschritten sein. Hoffen wir es!

### BERICHTE AUS FACHKREISEN

#### Balingen

Die Ortsgruppe hielt am 31. Januar ihre diesjährige Generalversammlung, verbunden mit Jubiläumsfeier, im „Wäulen“ ab. Kollege Wiegmann überreichte den sieben Jubilaren im Namen des Hauptvorstandes die Ehrenurkunden und silbernen Verbandsnadeln sowie ein kleines Geschenk von der Ortsgruppe. Er dankte ihnen für ihre 25jährige Mitarbeit und ermahnte die Jungen, daß sie sich die Alten zum Vorbild nehmen sollen. Im Namen der Jubilare dankte Kollege R. Hahn dem Hauptvorstand und der Ortsgruppe für die Ehrung. Darauf dankten der Vorsitzende und der Kassierer ihren Jahresberichten über das abgelaufene Geschäftsjahr. Dagegen wurden keine Einwendungen gemacht und auf Antrag der Revisoren dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahlen brachten wenig Veränderung. Der Vorsitzende schloß sodann den geschäftlichen Teil der Versammlung. Es folgte dann der gemütliche Teil, bei dem die anwesenden Kolleginnen und Kollegen noch einige Stunden fröhlich beisammen blieben.

#### Bamberg

1931 — das beste Jahr Der Vorsitzende Schlauch eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Mitglieder und gedachte der im Laufe des Jahres verstorbenen Kollegen.

Dann gab der Geschäftsführer den Jahresbericht. Das Konzernvermögen, unterliegt von der realistischen Seite, hat die herrschende Wirtschaftslage zu einem Verlust gegen die von ihnen so überschätzt „Reicht“ Jahre, gegen das Tarifrecht als Beweis gegen die ganze soziale Gesetzgebung bringt. Besonders betonen die Wähler vom September 1931 die Unzufriedenheit der Unternehmern gegenüber, aber daß das hätte nicht ausgereicht, den Widerstand der Gewerkschaften gegen den Lohnabbau zu brechen, wenn nicht die Regierung mit der Werten Konzentration den Arbeitslosen zu Hilfe gekommen wäre. Der verlorene Protestbau ist weit hinter dem Lohnabbau zurückgefallen, daher muß ein Ausweg durch Verbot der Werten einereisen.

Als die Geschäftsleiter überreichte, schickte der Geschäftsführer, welche Schenkungen da zu übergeben waren. Der größte Betrag am Orte betrug 1000 Mk. des Betrages „Der sogenannte Sommer-Wochen“ festgelegt, und als die

Arbeitslosen kurz vor der Aussteuerung in der Krisenfürsorge standen, hat die Geschäftsführung gemeinsam mit dem Betriebsrat über die Wiederinbetriebnahme des stillgelegten Betriebsteiles mit dem Direktor W. verhandelt. Dieser stellte die Bedingung, daß sich der noch arbeitende Teil der Belegschaft einen Abbau der Leberbedienste um durchschnittlich 5 Proz. gefallen lassen soll. Die Arbeiterklasse hat dieses Opfer auf sich genommen, damit ihre arbeitslose Kollegenschaft wieder in Arbeit kommt. Leider ist dieser Betriebsteil nach sechs Monaten wieder stillgelegt worden. Der größte Teil der Arbeiter ist in dem rentableren Teil (sogenannte Neue Spinnerei) in einer zweiten und dritten Schicht untergebracht, ein kleiner Teil ist noch arbeitslos. Die jetzige Geschäftslage läßt uns hoffen, daß auch der Rest bald untergebracht sein wird.

Dann folgte der Massenbericht; an Unterstützungen

### Neue Literatur

Hildburghausen will nicht zur Ruhe kommen! Neues Geschlechter!

Die Ortspolizeibehörde von Altenburg i. Th. beschlagnahmte in diesen Tagen die bekannte 5-Pf.-Brochüre des Dieh-Verlages „Der Gendarm von Hildburghausen“ unter der merkwürdigen Begründung, „die Darstellung Adolf Hitlers als Gendarm auf dem Titelbild der Brochüre sei geeignet, die Polizei Thüringens lächerlich zu machen“. Auf eine Beschwerde der Parteibuchhandlung in Altenburg hat die Regierung in Weimar das Verbot der Brochüre wieder aufgehoben.

Die überell, sogar in nationalsozialistischen Kreisen mit Schmutzeln aufgenommene Brochüre mit dem lustigen Untertitel „Ein national-sympathisches Traktätchen“ zeigt in der Photomontage ihres Titelblattes Adolf Hitler in Gendarmenuniform als Puppe eines Polizeiausfalls neben einer Puppe des Hauptmanns von Geyraud. Man kann nichts dagegen einwenden haben, wenn die Polizei von Altenburg die Empfindung hat, sie und ihre gesamte thüringische Kollegenschaft sei durch die beabsichtigte Ernennung Hitlers zum Gendarmenkommissar unsterblich lächerlich gemacht worden! Möge sie sich dafür bei Herrn Dr. jur. Frid bedanken!

### Hochkonjunktur vor den Arbeitsgerichten

Man sollte meinen, daß die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit den Massenandrang zu den Arbeitsgerichten vermindert hätte. Dies ist aber nicht der Fall. Beim Arbeitsgericht Berlin wurden im Jahre 1931 rund 72 000 Klagen eingereicht, gegen 69 000 im Jahre 1930. Während



also in den Fabriksälen und Büros die Tätigkeit immer geringer wird, ebbt der lebhafteste Verkehr in den Gebäuden der Arbeitsgerichte keineswegs ab. Hier wird der stille Kampf um Arbeiterrechte ausgefochten. Durch die von den Gewerkschaften geschaffenen sozialpolitischen Gesetze vermag der Arbeiter oder Angestellte sein Recht nicht ohne Erfolg zu finden. Als Anwälte fungieren hier in den meisten Fällen Gewerkschaftsangeestellte, die sich je länger je besser zu guten Rechtsanwählern und geschmeidigen Verhandlern entwickelten.



# Fachtechnische Rundschau

## Die Weberei

### Vorbereitung: Das Spulen der Schußgarne

In den letzten Abhandlungen haben wir die Vorbereitung der Kettgarne kennengelernt und haben dabei gesehen, daß die Kettgarne vor dem Aufspulen noch einen besonderen Prozeß, die Schlichterei, durchzumachen haben. Ehe wir an die Beschreibung der Vorbereitung der Schußgarne gehen, seien noch einige Rezepte für Schlichten angegeben. Zum Beispiel Schlichte für Baumwollgarn roh und mittlere Nummern:

100 Liter Wasser.  
5 Kilogramm Kartoffelmehl, die in das Wasser eingerührt werden.

Dieser Flotte werden 50 Gramm Aktivin zugefügt und die ganze Masse unter Umrühren erhitzt. Zuerst ist es eine milchige Flüssigkeit, die dann bei höherer Temperatur glasig und leicht schleimig wird; das ist der Verkleisterungszustand der Stärke. Ein anderes Rezept für Rohgarne ist:

100 Liter Wasser.  
15 Kilogramm Kartoffelmehl.  
5 Kilogramm Dextrin.

Die Kartoffelstärke und das Teytrin werden lauwarm in das Wasser eingerührt. Dann wird der Kleister bis zum Kochen gebracht und in diesem Kleister werden dann 5 Kilogramm Kolophonium, 2,5 Kilogramm Rindertalg und 1,7 Kilogramm Seife eingeführt. Die drei zuletzt genannten Bestandteile werden vor dem Einrühren zusammenschmolzen.

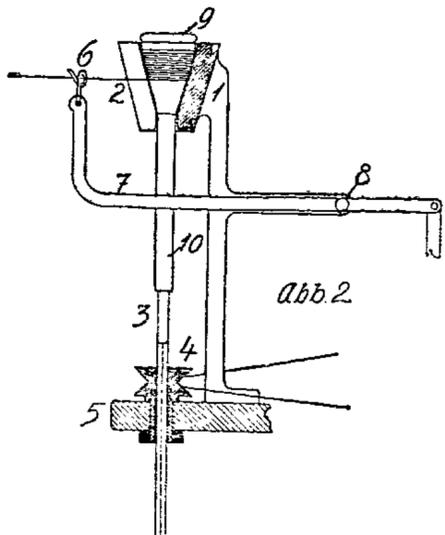


Abb. 1. Seere Hülle

Bei diesem Aufkochen wird noch der restliche Teil der kalt angerührten Kartoffelstärke zugefügt.

Aus diesen drei Rezepten, die hier als Beispiel angeführt sind, ist zu entnehmen, daß der Hauptbestandteil die Kartoffelstärke ist.

In dem ersten Rezept ist ein Zusatz von Aktivin genannt. Aktivin ist ein Präparat, das die Stärke aufschließt. Aufgeschlossener Stärkekleister unterscheidet sich von solchem, der von gewöhnlicher Stärke hergestellt ist, dadurch, daß er viel dünnflüssiger und klarer ist als der gewöhnliche Stärkekleister. Die Dünnflüssigkeit ist aber beim Schlichten



Arbeitsorgan einer Spulmaschine für Schußknetten

unter Umständen von großem Vorteil, da die Schlichte dann viel besser in den Fäden eindringt. Will man den Faden nur oberflächlich mit Schlichte überziehen und soll womöglich noch die Schlichte in der Ware bleiben, so daß sie als Appretur wirkt, wird man unter Umständen auf einen den Stärkekleister verdünnenden Zusatz verzichten.

Dies ist im zweiten Rezept der Fall. Die Fäden werden dann aber ziemlich hart und drahtig, und um hier einen gewissen Ausgleich zu schaffen, ist dann im zweiten Rezept ein glättendes Mittel, nämlich Rindertalg und Keife, beigegeben.

Das dritte Rezept endlich enthält wieder ein Mittel, das den Stärkekleister dünnflüssig macht, die Biolase. Die Wirkung der Biolase beruht auf einem Abbau der Stärke. Sie gibt etwas andere Eigenschaften als das Aktivin, hat aber die gleiche Wirkung, nämlich das Verdünnen des Stärkeklisters.

Damit wollen wir die Vorbereitung der Kettgarne schließen und uns den Schußgarnen zuwenden.

Der Schuß wird beim Verweben zwischen die Kettfäden eingetragen, und zwar in den allermeisten Fällen dadurch, daß eine Spule, auf der das Schußgarn ist, durch die Kettfäden hindurchgeworfen wird, wobei ein Teil der Kettfäden über, der andere Teil unter dem Faden angeordnet sind und während des Durchwerfens der Spule so gehalten werden, daß die Spule ungehindert durch die Kettfäden hindurchkommt. Wir haben bei dieser kurzen Erklärung abschließend den Ausdruck hindurchgeworfen gebraucht, um damit zu zeigen, daß die Bewegung der Spule, auf der der Schuß aufgespult ist und von der der Faden während dem Hindurchwerfen ablaufen muß, eine sehr rasche ist. Wir können deshalb nur solche Spulenformen beim Schuß verwenden, die ein rasches Abziehen des Fadens gestatten. Schon bei der Beschreibung der Spinnerlei haben wir beobachtet können, daß die Spule die größte Geschwindigkeit beim Abziehen gestattet, bei der der Faden über Kopf, d. h. in Richtung der Spulennachse abgezogen wird, und wir haben auch feinerzogen sehen können, daß die Möglichkeit über Kopf abziehen nur bei den Spulen besteht, bei denen die Aufwickelfläche konisch ist. Wir können also, sofern die Bobinenform geeignet ist, ohne weiteres die Bobinen, wie sie von der Spinnerlei kommen, als Schußmaterial verwenden. (Hier muß allerdings die Einschränkung gemacht werden, daß es sich nicht um Spulen handeln darf, die auf der Flügelspinnmaschine oder auch einem Teil der Glockenspinnmaschinen erzeugt worden sind.) Wenn jedoch aus Gründen der größeren Materialreserve oder aus Gründen einer Kontrolle des Fadens durch das Spulen (das Spulen kann als Kontrolle des Fadens bewertet werden, denn eine schwache Stelle, die zu Fadenbrüchen beim Verweben führen würde, wird auch beim Spulen brechen, so daß ein gespultes Garn voraussichtlich besser ablaufen wird als ein direkt von der Bobine aufgespultes) das Garn von der Bobine auf besondere Spulen aufgespult werden soll, so ist grundsätzlich die konische Form der Aufwickelfläche zu wählen. Die konische Fläche kann dabei entweder als Ende der Spulenform betrachtet werden, also an der Außenhaut liegend oder aber im Innern der Spule. Im ersten Fall spricht man von Bobinen, Knetten. Die Ausdrücke sind hier mannigfaltig und nicht immer ganz eindeutig. Je nach der Gegend sind sie verschieden. Im zweiten Fall heißen die Wickelförderer Schlauchtops. Bei den Spulen, die nicht von innen heraus abgezogen werden, ist meist die konische Form der Aufwickelfläche schon auf der leeren Hülle vorhanden, so daß die leeren Hüllen dann aussehen, wie dies in Abbildung 1 dargestellt ist.

Die Spulmaschine für solche Spulen ist im Prinzip einfach. In Abbildung 2 ist sie schematisch dargestellt. Die Spulvorrichtung ist dabei durchschnitten gedacht, und zwar entlang der Spulennachse. 1 ist ein Trichter, der bei 2 einen Schütz hat. Der Schütz ist dadurch markiert, daß die Schnittfläche bei 2 nicht schraffiert ist. 3 ist die Spindel, 4 ist der Antriebswirtel, in den die Spindel, die an ihrem unteren Teil vierkantig ausgebildet ist, lose eingesteckt ist. Der Wirtel ist in der Ebene 5 gelagert. 6 ist eine Fadenführerin, die an einem Hebel 7, der bei 8 seinen Drehpunkt hat, befestigt ist. Auf die Spindel 3,

die oben noch den Teller 9 trägt, wird nun die in Abb. 1 gezeichnete Hülle aufgeschoben, und zwar dadurch, daß die Spindel ganz herausgezogen wird. Der dickere Teil der Spule muß auf dem Teller 9 aufliegen.

Wenn die Maschine nun in Gang gesetzt ist, dann dreht der Wirtel 4 die Spindel und damit auch die Hülle 10. Der Faden, der über den Fadenführer 6 in den Schütz des Trichters 2 läuft, wird dabei auf die Hülle aufgewunden. Nun bewegt sich der Hebel 7 langsam auf und nieder. Dadurch wird zunächst auf den konischen Pappteller eine Lage Garn aufgewunden. Diese Lagen drücken nun die Spule mißsam der Spindel nach oben, bis schließlich die Spindel aus dem Wirtel herausgedrückt ist. Die Spindel steht dabei von selbst still, denn ihr fehlt ja der Antrieb. Die Länge der Spindel ist zweckmäßigerweise so eingerichtet, daß, wenn die Spindel steht, die Hülle auch vollgespult ist. Die vollgespulte Hülle ist in Abbildung 3 dargestellt. Eine derartig erzeugte Spule heißt eine Spule mit Parallelwindung, da auch im konischen Teil der Spule die Windungen annähernd parallel zueinander liegen. Wird dagegen der Fadenführer 7 verhältnismäßig rasch auf und ab bewegt, so liegen die Fäden



Abb. 3. Bolle Spule

nicht mehr parallel zueinander. Eine solche Fadenanordnung heißt dann Kreuzwindung. Wird nun, statt daß eine Hülle auf die Spindel gezogen ist, nur auf die nackte Spindel, und zwar in Kreuzwindung aufgespult (der konische Teil, den die Hülle trägt, ist in diesem Fall dann noch fest auf dem Teller 9 angebracht), so können Spulen erzeugt werden, die feinerer Tragorgane in sich haben und die nur durch die Wickelungen aufeinander zusammenhalten. Wenn dann die Spindel herausgezogen ist, haben wir die konische Lauffläche im Innern der Spule, nämlich da, wo der auf dem Teller 9 befestigte Konus war. Solche Spulen sind dann die Schlauchtops.

Damit wollen wir die Spulerei der Schußgarne verlassen und uns in der nächsten Abhandlung den Trägern der Schußgarne, den Schützen, zuwenden.

## Lehrlingsausbildung?

Nein, Erziehung zu gelben Schmatzern!

Seitdem das berühmte Institut für Arbeiterausbildung in Düsseldorf Kurse laufen läßt, in denen man lernen kann, wie man „die Seelen der Arbeiter sucht“, ist die Industrie nicht müde gewesen, von den Ergebnissen des Instituts zu profitieren. Zuerst versuchte man in der Schwerindustrie durch ein neues Erziehungssystem, das im Düsseldorf „Dinta“ geboren wurde, die Lehrlinge einzufangen. „Erziehen, erziehen, erziehen, meine Herren“, sagte der Leiter des Instituts, Oberingenieur Arnold, das bischen Feilen lernen die Jungen schon von selber! Schon aus diesen Worten geht hervor, daß die Berufsausbildung hier nur vorgeläutert wird und daß ganz andere Zwecke verfolgt werden. Wenn man sich mit den jungen Arbeitern intensiver als sonst abgab, so geschah dies eben aus dem Grunde, ihnen eine unternehmerfreundliche Geinnung beizubringen, sie zu Schmatzern zu machen und so von vornherein ihre junge, unverbrauchte Kraft in eine Richtung umzubiegen, die ihren Ausbeutern niemals schädlich werden konnte.

Dies ist, in kurzen Strichen gezeichnet, das „Dinta“-System.

Auch in der Textilindustrie hat man versucht, nach diesen Methoden zu arbeiten. Jetzt erhalten wir aus Augsburg die Nachricht, daß in einem Betrieb, der Weberei am Fichtelbach, die zum Dierig-Konzern gehört, die Direktion beabsichtigt, ein Leh-

lingsystem einzuführen, das auf den Grundfäden, die wir oben anführten, basiert. Natürlich will man das Angenehme auch mit dem Nützlichen verbinden. Nicht genug damit, daß durch die wahnsinnige Rationalisierung in den Betrieben des Dierig-Konzerns die Ausbeutung der Arbeitskraft einen kaum vorstellbaren Grad erreicht hat, möchte man auch noch die jugendliche Arbeitskraft auf besonders raffinierte Weise ausnützen.

Die Erfahrungen, die wir mit ähnlichen Lehrlingsystemen nicht nur in der Schwerindustrie, sondern auch in der Textilindustrie gemacht haben, zwingen uns, namentlich die Eltern von Jugendlichen eindringlichst zu warnen, Lehrverträge abzuschließen, durch die ihre Kinder einem solchen System überantwortet werden. In jedem Falle ist mit unserer zuständigen Geschäftsstelle vorher Rücksprache zu nehmen.

Der Vater dieser famosen Idee ist ausgerechnet Herr Dierig selbst, den wir schon einmal in Nr. 8 des „Textil-Arbeiter“ in seiner ganzen Glorie zeigten. Dielem Herrn fehlt noch so viel zum Wirtschaftsführer, wie wir ihn heute brauchen, daß er besser tun würde, sich noch einmal auf den Hofboden zu legen und einige Lektionen über Wirtschaftspolitik, insbesondere aber Handelspolitik, zu schinden. Denn gerade darin zeigt er einen belagerten Mangel an Kenntnissen. Dieser Mangel wird nun durchaus nicht ausgeglichen durch eine — obendrein fehlerhafte — Betätigung auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung.

## Fachliteratur

Mitteil. Textilberichte  
Lieferung 2.

Mechanisch-technischer Teil: Dr. Josef Baill, Mikroskopische und technologische Untersuchung von Angorafaschinenhaar, Hasenhaar und Kaninchenhaar. — Dr. E. Correll, Ergänzung zu dem Artikel: „Eine neue deutsche Faserpflanze — die Yucca“. — Vincenz Franz, Herstellung von Wollhüten. — Dipl.-Ing. W. G. Balg, Die Berechnung des Reibdruckes bei der Hanfreibe. — A. Rognier, Ueber die Herstellung der Bobinetgewebe: Fortsetzung. — Ernst Hecker, Untersuchungen über das Moirieren von Bändern. — Dr.-Ing. F. Waizenegger, Druckuntersuchung. — Karl Franz, Die Rundstrickmaschine in den letzten zehn Jahren und ihre Zukunft — Fortschritte und Verbesserungen. „Wilep“ Spirals- und Streifenbürsten. Seitliche Umänderung an Coasing-Kalandern, Patent-Garnreinerer.

Chemisch-technischer Teil: Dr.-Ing. Otto Wechsels, Das Problem der Weichmachung des Textils und die Wirkung der Weichheit (Schluß). — Dr. Walter Wagner, Zur Unterscheidung von Textilsalzen (Schluß). — Walter Fermazin, Entfaltung von Nidalgewebe mit Azetatseide. — Dr. Richard Hueter, Ueber ungeladene Fettsäure als Grundstoffe für Textilfärbemittel. — Dr.-Ing. Werner Schmidt, Die Umwandlung von Sulfosäuren in konzentrierten Neutralisierungsflüssigkeiten. — H. Pomeranz, Zur Frage der einheitlichen

Prüfverfahren für Türkischrot- und türkischrotfarbiger Produkte. — Dr. J. F. Stöcker, Kritische Betrachtungen zu den gebräuchlichen Messungsmethoden der Oberflächenspannung von Regmittellösungen und der Regwirkung. — Dr. W. Steude, Die Rückgewinnung des Ammoniums und Kupfers aus dem Spinnwasser des Streckspinnverfahrens. — Referat von Manfred Richter, Ueber die Gültigkeit des Ordnungsprinzips und der Farbmehntechnik nach Ditzwald. — Dipl.-Ing. E. Rindl, Schrummungslose Merzifikation. — Fortschritte und Verbesserung. — Wab, der Verdichtungsmittel für Textildruckereien. — Technische Mitteilungen

Weltzeitlichristen: Weltzeitlichristen. — Neue Bücher — Neue Farbstoffe, chemische Präparate und Mäntelarten. — Technische Auskünfte, Fragen. — Antworten. — Gesuchte Bezugsquellen. — Neue Erfindungen: Patentberichte. — Betriebstechnik: Konrad Max Sauerhausen, Die Schappeindustrie — Otto Bienenheier, Wo liegt das Wirtschaftlichkeitsoptimum in der Spulerei? Fortsetzung und Schluß. — Dipl.-Ing. Ernst Braetorius, Der wirtschaftliche Dampfdruck für Farbereien: Fortsetzung und Schluß. — Hugo Schlömer, Die Geräuschverhütung in Webereien. — Dipl.-Ing. J. Mittnacht, Die Bedeutung des Polarisationsgrades bei Antriebsmotoren in der Textilindustrie: Fortsetzung und Schluß.

Wirtschaftlicher Teil: Dipl. Volkswirt K. Gutowski, Die wirtschaftlichen Beziehungen Europas zum Fernen Osten. — Vereinsnachrichten. — Zeitsagen Summere. — Offene Stellen.

# UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin illustriert von Georg Wilke

Fortsetzung

„Und wenn wir Sie nun dahin bringen, nämlich zu Ihrem Konsul, und Sie haben keine Papiere, dann übergibt er Sie uns offiziell, und wir werden Sie nie wieder los. Haben Sie das auch verstanden?“

„Ich denke ja, mein Herr.“  
„Was sollen wir denn mit Ihnen machen? Wer ohne Paß aufgegriffen wird, bekommt sechs Monate Gefängnis und Deportation nach seinem Heimatlande. Ihr Heimatland wird bestritten, und wir müssen Sie in das Internierungslager schicken. Wir können Sie doch nicht todschlagen wie eine Hund. Aber vielleicht kommen solche Gelegenheiten noch heraus. Warum sollen wir Sie durchlöchern? Wollen Sie nach Deutschland?“  
„Ich mag nicht nach Deutschland. Wenn den Deutschen die Rechnung vorgelegt...“  
„Aho nicht nach Deutschland. Das kann ich begreifen. Gut für jetzt.“  
Das war ein Beamter, der offenbar viel gedacht oder viel gute Sachen gelesen hatte.  
Er rief jetzt einen Cop herbei und sagte: „Bringen Sie ihn in die Zelle, geben Sie ihm Frühstück, und geben Sie eine englische Zeitung und eine Pfeife mit Tabak dazu, damit er sich nicht langweilt. Auch ein paar Zigarren.“

„Kommen Sie nie wieder zurück nach Holland. Sie bekommen sechs Monate Gefängnis und Internierungslager. Sie sind also hiermit ausdrücklich verwahrt, vor einem Zeugen. Good-bye und viel Glück.“

Da stand ich in der Nacht auf offenem Felde. Viel Glück!

Eine Strecke ging ich nun in jener Richtung, bis ich überzeugt war, daß die beiden mich nicht mehr sehen konnten, oder daß sie nun fort waren.



Good-bye und viel Glück

Dann blieb ich stehen und begann zu überlegen.

Nach Belgien? Da gab es lebenslänglich Gefängnis. Zurück nach Holland? Da gab es nur sechs Monate Gefängnis. Das war schon billiger. Dann kam noch das Internierungslager für Paßlose. Hätte ich doch nur gefragt, wie lange das Internierungslager dauert. Wahrscheinlich war

das lebenslänglich. Denn aus welchem Grunde sollte es Holland billiger machen als Belgien?

Ich kam zu dem Entschluß, daß Holland auf alle Fälle billiger war. Es war auch darum besser, weil ich dort mit der Sprache zurechtkommen konnte, während ich in Belgien gar nichts reden konnte und noch viel weniger verstehen.

Nun ging ich erst einmal eine Strecke seitlich fort, ungefähr eine halbe Stunde lang. Und dann querselber zurück nach Holland. Das Lebenslänglich war doch zu bitter.

Es ging ganz gut. Nur immer tapfer drauflos.  
„Halt! Stehenbleiben! Oder es wird geschossen!“  
Recht angenehm, wenn plötzlich aus der Finsternis heraus gerufen wird „Es wird geschossen.“

Zielen kann der Mann ja nicht, und sehen kann er mich auch nicht. Aber eine nichtgezielte Kugel kann auch treffen. Und das ist schließlich doch noch schlimmer als lebenslänglich.

„Was machen Sie denn hier?“  
Zwei Männer kamen aus der Dunkelheit heraus und auf mich zu. Einer fragte mich das.

„Ich gehe ein wenig spazieren. Ich kann nicht schlafen.“

„Warum gehen Sie denn gerade hier auf der Grenze spazieren?“

„Die Grenze habe ich nicht gesehen, es ist ja kein Zaun da.“

Zwei grelle Taschenlampen waren auf mich gerichtet, und ich wurde durchsucht. Was die Menschen nur immer zu durchsuchen haben. Ich glaube, die suchen überall nach den verlorengegangenen vierzehn Punkten Wilsons. Ich habe sie jedenfalls nicht in der Tasche.

Als sie nun nichts weiter fanden als die Butterbrote, die dreißig Franken und die Zigarren, blieb einer bei mir stehen, während der andere ein Stück des Weges, auf dem ich gekommen war, abzuleuchten ging. Wahrscheinlich hoffte er, dort den Weltfrieden zu finden, der in der ganzen Welt gesucht wird, seitdem unsere Jungen dafür gekämpft und geblutet haben, daß dieser Krieg der letzte Krieg sei.

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Ich will zurück nach Rotterdam.“

„Seht? Warum denn gerade um Mitternacht

und gerade hier über die Wiese? Warum gehen Sie denn nicht auf der Straße?“

Als ob man nicht nachts über eine Wiese gehen könnte! Die Leute haben merkwürdige Ansichten. Und immer haben sie gleich einen Verdacht, daß man irgendein Verbrechen begangen haben könnte. Ich erzählte nun, daß ich von Rotterdam käme, und wie ich hierhergekommen sei. Da wurden sie aber wütend und sagten, ich solle sie nicht zum Narren halten, es sei ganz klar, daß ich von Belgien käme und mich nach Holland einschleichen wollte. Als ich ihnen nun sagte, aber die dreißig Franken bewiesen doch, daß ich die Wahrheit gesagt hätte, wurden sie noch wütender und sagten, das sei eben gerade ein Beweis, daß ich sie anlügen wollte. Die Franken seien ein Beweis, daß ich von Belgien komme, denn in Holland habe man keine Franken. Nun gar noch zu sagen, daß mir holländische Beamte dieses Geld gegeben hätten und mich mitten in der Nacht auf ungelegentlichem Wege abgehoben hätten, das zwänge sie, mich zu arretieren und mich unter Anklage der Beamtenbeschimpfung zu stellen. Sie wollten aber noch einmal Gnade mit mir haben, weil ich offenbar ein armer Schlucker sei, der nicht die Absicht gehabt habe, zu schmuggeln, und wür-



Halt, stehenbleiben

den mich auf den richtigen Weg führen, auf dem ich wieder zurück nach Antwerpen kommen könne.

So gut waren diese Leute zu mir.

Jetzt mußte ich doch nach Belgien gehen, da half nichts. Wenn nur das Lebenslänglich nicht wäre.

Eine Stunde wanderte ich nun in der Richtung nach Belgien. (Fortsetzung folgt.)

## Schwarzer Tag

Von W. R.

Nicht allein die Börse hat münster einen schwarzen Tag, an dem durch Kursstürze Millionen oder gar Milliarden dahinschwanden wie die Butter an der Sonne, und viele der Verlierer sich die Haare ausraufen mühten, hätten sie nur noch welche. Nein, auch so frohgemute Menschen wie der Sebastian Müller aus Pankow haben einmal so einen Unglückstag, an dem sie vielleicht noch nach Jahrzehnten mit Schreden zurückdenken.

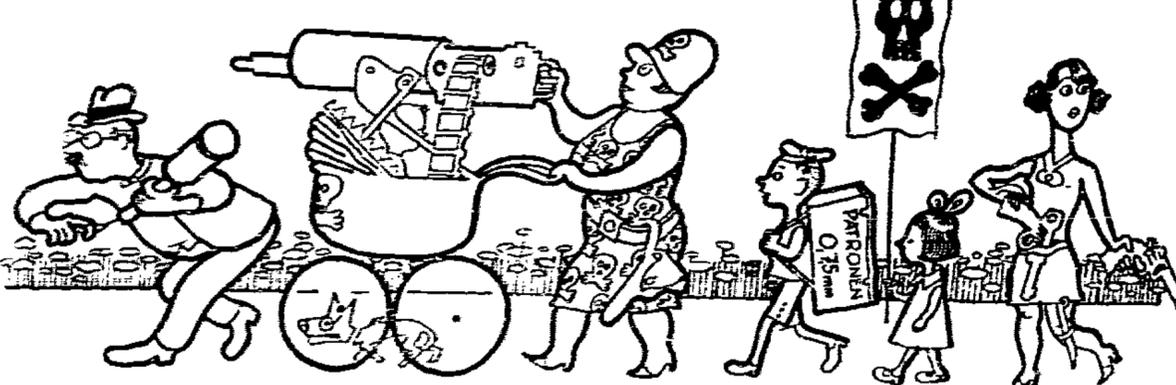
Guter Laune war unser lieber Müller neulich des Abends ins Bett gestiegen und gar schnell einschummert. Weiß der Kuckuck, was war nur schuld, daß er sich mit einem Angsttraum abquälen mußte? Da will ihn ein furchtbarer Räuber überfallen. Müller legt sich zur Wehr. Mächtig hebt er zu einem Schläge aus, um den gefährlichen Angreifer niederzuzwingen, und blühartig — ist der Traum zu Ende: Sebastian hatte mit aller Wucht gegen die Nachttischplatte gehauen. Der Schmerz trat in seiner Hand, die Ruhe ist dahin, die Laune gründlich verdorben. Mächtig springt er des Morgens aus dem

Bett und stößt mit dem Fuß den halbvoll und vor dem Bette stehenden Topf um. Verflucht, was wird die Wirtin dazu sagen? Müller hat keine Zeit zum Aufwischen. Auf trockenem Eisland schlüpft er in seine Kleider, wäscht sich schnell, denn jede Minute ist berechnet. Nun noch die Schuhe. Schnell mit dem Bein auf den Stiefelknecht. Oh und ach zum Teufel! Mit großer Festigkeit war er mit der Knieeiche gegen die Kommodenfante gerannt. Unier rasendem Schmerz fährt er in den Stiefel hinein. Da plätscht das Schuhbündel. Ein Fluch entquillt Müllers Lippen! Die Reparatur glückt zwar, aber viel Zeit ging darauf. Die muß eingeholt werden. Daß er das Frühstück vergißt, wem wundert das? Die Straßenbahn wartet nicht! Also rennt Müller wie toll, um sie noch zu erreichen. Aber: eben fährt sie davon. Mit doppelter Eile springt er nach und karamboliert mit einem Passanten, den er zu Boden wirft. Nur ist der Krach fertig. Der Müller und der andere toben, das Auge des Gesetzes kommt heranmarschiert. Zeugen gruppieren sich — nicht gerade sprachlos — um die Streitenden. Der Schupo zückt Notizbuch und Bleistift. „Wie heißen Sie? Wo wohnen Sie? Haben Sie einen Ausweis?“ Und so weiter. Der Parmer kündigt eine Schadens-

erklage an. Mehr als eine Viertelstunde ist durch diesen Zwischenfall verlorengegangen. Nur jetzt nicht an all den Jammerdenken. Fort ins Geschäft! In seiner Verzweiflung ruft Müller ein Auto an und steigt, nein, fliegt hinein. Mühsam bringt er seine zerfundenen Glieder in Ruhelage. Erschöpft atmet er tief auf und wischt den Schweiß von seiner Stirne. Da — ein donnernder Krach, das Auto verliert die Fahrtrichtung, der Chauffeur zieht scharf die Bremsen an, das Auto hält. Der Führer sucht nach dem Schaden, der ungeduldige Fahrgast aber rast hintend per pedes apostolorum weiter nach dem nicht mehr weit entfernten Geschäft. Um eine Straßenecke gehts, dann noch um eine, keuchend überwindet der sonst so überpünktliche Müller die Treppe und — rennt sozusagen seinem Chef in die Arme. „Nanu, was ist denn mit Ihnen los“, meint der hohe Herr, der sonst um diese Zeit noch in Morphous Armen zu liegen pflegt, ausgerechnet aber heute einen Pünktlichkeitsrapport bekam. „Sie kommen ja um 38 Minuten zu spät! Ich kann nur pünktliches Personal brauchen!“ Der abgekehrte, atemringende Müller stammelt Entschuldigungsworte. Der Chef in seinem Grimm versteht ihn falsch. „Was erdreisten Sie sich, Sie frecher Mensch, mich ein tüchtiges Subjekt zu nennen! Kommen Sie sofort in mein Privatkontor!“ Dort angelangt, muß Müller erst eine Menge böser Schimpfereien über sich ergehen lassen, bevor er zu Worte kommt. Dann klärt er den Fall auf. Ihm sei heute viel Pech widerfahren, er sei ein Opfer der Tücke des Objekts geworden! Nach längerem Hin und Her beruhigt sich der erboste Unternehmer, und Sebastian geht an die Arbeit.

## Familienausflug im Dritten Reich

(Aus dem Wahren Jacob)



## Nationalsozialisten und Nationalität

Ein Vorzug bleibt uns immer unverloren, man preißt ihn heut als Nationalität, er sagt, daß irgendwo der Mensch geboren, was freilich sich von selbst versteht.

Griffparzer